33. Jahrgang. Freitag, 21. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18612.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Das Unterrichtsgesetz.

Nach langem Harren sehen die Volksschullehrer, sehen alle, die an dem Wohl und Wehe der Schule gerechten Antheil nehmen, daß endlich die ausgesandte Taube mit einem Blatt im Schnabel zur Arche wiederkehrt und bereits ihre Flügel senkt. Ob es ein Oelblatt ist, ob es Frieden bedeutet für den Staat, für die Kirche, für die Schule und für ihr Verhältniß zu einander, darüber wird uns die Zukunft belehren. Ob das lang verheißene Schulgesetz nunmehr zu Stande kommt, ob es an dem energischen Widerspruch der Parteien oder an dem Widerstand der Regierung scheitert, vermag heute noch niemand mit Bestimmtheit zu sagen, die weiteren Verhandlungen mit ihrem Für und Wider werden erst allmählich ein sicheres Urtheil über das Geschick dieses Entwurfes gestatten. Nur so viel läßt sich schon heute vermuthen, daß der Entwurf von zwei Seiten her, und zwar von verschiedenen Gesichtspunkten aus, bekämpft werden wird. Den Freisinnigen ist das Wesentlichste in diesem Gesetz um so mehr bedenklich, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihnen keinerlei Bürgschaft gegeben ist, daß nicht die gesetzlichen Vollmachten der Reaction dienstbar gemacht werden.

Nach rund vierzig Jahren erscheint das Gesetz, welches in Artikel 26 der Verfassungsurknnde vom 31. Januar 1850 verlangt ist. Bekanntlich hatte bereits im Jahre 1877 der damalige Cultusminister Dr. Falk den Entwurf eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes aufgestellt. Profane Augen haben diesen Entwurf niemals gesehen, er hat das Licht der Welt nicht erblickt, sondern ist im dunkeln Schooße der geheimen Archive verborgen geblieben, wahrscheinlich weil der damalige Ministerpräsident das Geld zu anderen Zwecken nothwendiger brauchte.

Der Wille des Kaisers, der auch in dem Erlaß betreffend die Reform des Unterrichtswesens vom 1. Mai 1889 Ausdruck gefunden, hat den Minister dazu gedrängt, das Schuldotationsgesetz, das er einmal von ferne zeigte, zum allgemeineen Schulgesetz zu erweitern und einzubringen. Die seiner Zeit noch vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete Cabinetsordre ist zweifellos von den edelsten Absichten und Ideen getragen; sie betont u. a. besonders im Schulunterricht den praktischen Gesichtspunkt, in der Religion das Ethische, in der Geschichte und auch sonst das Nützliche. Ob aber diese Absichten und Ideen gerade in dem Rahmen des Unterrichtsgesetzes, das dem Landtage jetzt vorliegt, sich entsprechend verwirklichen lassen, das ist die Frage, welche auch die Männer der Volksvertretung bei ihren Berathungen und Verhandlungen mit zu beantworten haben.

Nach dem Wortlaut der Thronrede soll der Entwurf „der Volksschule auf dem Boden der Gemeindeverfassungen eine sichere Grundlage gewähren, eine gerechte Vertheilung der Volksschullasten herbeiführen, die durch die Gesetzgebung der letzten Jahre angebahnte Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts zum Abschluß bringen und dem Lehrerstande den Bezug eines festen, den örtlichen Verhältnissen angemessenen Diensteinkommens gewährleisten". Außerdem sollen die Beiträge des Staates zu dem Diensteinkommen, den Alterszulagen und den Pensionen der Volksschullehrer erhöht und besondere Mittel bereit gestellt werden, um die Gemeinden bei der Aufbringung der Schulbaukosten zu unterstützen.

Bemerkenswerth ist, daß das Schulaufsichtsgesetz von 1872 neben dem Schulgesetz bestehen bleiben soll, und hieraus ergiebt sich das Uebergewicht, welches dem Staate zu Ungunsten und zur Beeinträchtigung der Gemeinderechte zuerkannt werden soll. Sowohl nach den Worten der Thronrede, als nach der Begründung des Entwurfs seitens der Regierung und nach der Erklärung des Ministerpräsidenten soll die Volksschule der Gemeindeverfassung eingefügt und auf die Gemeinde begründet werden. Was die Schullasten betrifft, so fallen diese natürlich in erster Linie den Gemeinden zu, dagegen sind die entsprechenden Rechte erheblich zu Gunsten des Staates beschnitten und die Selbstverwaltung ist den Gemeinden nur dem Namen nach gelassen.

Zunächst bestehen die Schulvorstände und Schulausschüsse schon nicht ausschließlich aus selbstgewählten Mitgliedern, sondern von der Schulaufsichtsbehörde, d. h. von der Regierung werden außer den von der Gemeinde Gewählten noch als Mitglieder bestellt:

1) eine oder mehrere der mit der unmittelbaren Aufsicht über die Schulen des Bezirks betrauten Personen;
2) je ein Geistlicher oder Religionsdiener der betreffenden Religionsgesellschaften aus der Zahl der im Schulbezirk mit der Leitung des Religionsunterrichts betrauten und in dieser Stellung zum Besuch desselben befugten Personen;
3) ein oder zwei der im Schulbezirk angestellten Volksschullehrer;
4) soweit angängig und soweit dies von der Gemeinde (Schulverband) beantragt wird, ein Arzt.

Diese von der Regierung bestellten Mitglieder haben nun zwar kein Stimmrecht bei Geldbewilligung, aber doch in allen Fragen, welche sonst die Rechte der Gemeinden berühren. Bei solcher Zusammensetzung wird begreiflicher Weise die Selbstverwaltung unschwer lahm gelegt, die von der Gemeinde gewählten Mitglieder werden majorisirt, da die Lehrer gegen ihren Schulinspector und Geistlichen zu stimmen selten den Muth haben werden. Die Unabhängigkeit der Schulvorstände und Schulausschüsse ist leerer Schein und die Rechte derselben bestehen unter Umständen nur noch darin, daß sie berechtigt sind, die Schulbänke und die Tintenfässer in Ordnung zu halten.

Eine solche Zusammensetzung der Schulvorstände und Schulausschüsse ist völlig unannehmbar. Schon deshalb kann ein Liberaler dem Gesetze, wie es liegt, die Zustimmung nicht geben.

Dazu kommt noch der Druck, welcher durch die Organe der Schulaufsichtsbehörde, die Kreis- und Lokal-Schulinspectoren auf die Gemeinden und ihre Rechte ausgeübt werden kann, zumal es von dem Belieben des Unterrichtsministers abhängt ob er Geistliche oder Nichtgeistliche als solche bestellt. Der Einfluß, welcher der Geistlichkeit nicht nur durch die Schulinspection, die zum größten Theil in ihrer Hand liegt und ihr noch in immer größerem Umfange ausgeantwortet werden wird, sondern besonders auch durch ihre Mitwirkung bei der Ertheilung des Religionsunterrichts eingeräumt ist, wird nicht nur von den Gemeinden, sondern auch, wie wir fürchten, vom Staate schwer empfunden werden. Conflicte zwischen der Schulaufsichtsbehörde und der Geistlichkeit einerseits, zwischen den Geistlichen und Lehrern andererseits werden nicht vermieden werden können, zumal den Geistlichen das Recht zusteht, den Religionsunterricht auch sachlich zu corrigiren. In den evangelischen Schulen wird dieser Uebelstand um so eher und leichter hervortreten, da die evangelische Kirche eigentlich keine feste Glaubensnorm hat. Die Bekenntnisse der evangelischen Kirche stimmen bekanntlich weder unter sich, noch mit der Bibel überein, und es könnte unter Umständen der Lehrer die „sachliche" Correctur des Geistlichen unschwer zurückweisen und sich für seine Lehranschauung auf eine andere Autorität berufen. Man nehme nur den Fall, daß der Geistliche lutherischen und der Lehrer reformirten Anschauungen huldigt; beide sind in der preußischen Landeskirche vertreten und beide sind sanctionirt, während die lutherischen Geistlichen die reformirte Lehre verwerfen.

Der Entwurf hält streng an der confessionellen Schule fest; die Simultanschule, wie sie der große Pädagoge Diesterweg angestrebt, scheidet aus dem Bereiche des Gesetzentwurfes aus.

Die Bewilligung der geforderten Geldmittel wird auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen, sobald nur erst die principiellen Punkte erledigt, sobald wenigstens die gröbsten Beeinträchtigungen der Gemeinderechte und die größten Gefahren für die freie Entfaltung der Volksschule beseitigt sind.

Die Ausrüstung der ostafrikanischen Schutztruppe.

Während der Anwesenheit des Major Wißmann in Deutschland sind in mehrfachen Conferenzen im Offiziervereín, welcher die Ausrüstung für die Schutztruppe besorgt hat, alle die Anordnungen besprochen worden, welche die mehrjährige Erfahrung als nothwendig herausgestellt hat. Als vor zwei Jahren die Ausrüstung für die Schutztruppe in größter Eile hergestellt werden mußte, lagen auf deutscher Seite nicht viele Erfahrungen vor, man mußte sich wesentlich damit begnügen, die Engländer zu copiren, welche die größten Erfahrungen gesammelt hatten; heute liegt die Sache aber so, daß dank der Beobachtungsgabe der deutschen Offiziere deutsche Modelle aufgestellt und als tauglich befunden werden konnten.

Hinsichtlich des **Zeltes** ist allerdings noch eine Anlehnung an das englische Modell ersichtlich. Da ein gutes Zelt für die Tropen Schutz gegen Sonne und Regen bieten, eine gute Ventilation haben, von einfacher Construction, widerstandsfähig gegen Fäulniß und auf weichem sowohl als hartem Boden verwendbar sein soll, so bringt die Erfüllung dieser Anforderungen manche Schwierigkeiten mit sich. Das Zelt, wie es sich jetzt darbietet, hat ein doppeltes Dach, Ventilationsklappen, Fensteröffnungen, ein Bodentuch aus wasserdichtem Stoff, und hat Raum für Bett, Tisch, Stuhl, Koffer, Badewanne u. s. w. Das Gewicht eines solchen Zeltes beträgt dabei nicht mehr als 90 Pfund = $1\frac{1}{2}$ Trägerlast, und man hat sogar, um das Gewicht noch zu verringern, Versuche mit Mannesmann'schen Röhren als Zeltträgern gemacht, doch fragt es sich, ob sich dieselben gegen Rost schützen lassen. Die Neuconstruction des **Bettes** hat auch manche Schwierigkeiten gemacht, die englischen Modelle wurden verworfen und auf den Rath Wißmanns und Kundts ein neues Modell angefertigt, welches nur eine Trägerlast wiegt und keine Matratze enthält. Einige Offiziere haben sich aber Korkmatratzen machen lassen. Die Gummi-Kopfkissen haben sich insofern als unverwendbar herausgestellt, weil Negerknaben sich gewöhnlich den Scherz machen, das aufgeblasene Kopfkissen mit Nadeln zu durchstechen, und die mit Roßhaaren angefüllten Lederkissen schimmeln, so daß man sogar auf den Gedanken verfallen ist, zur Füllung Papierschnitzel zu verwenden. Sehr wesentlich sind wollene Decken zum Zudecken, da der Körper selbst gegen geringe Temperaturschwankungen empfindlich ist. Ein anderes sehr wichtiges Möbel ist der **Koffer**, welcher sich in seiner Herstellung gut bewährt hat, da er den Inhalt sowohl gegen Feuchtigkeit als gegen Ameisen schützt. Aber man ist nun noch einen Schritt weiter gegangen hinsichtlich der Verwendung der Raumvertheilung des Innern. Der neueste Koffer enthält demgemäß vier Abtheilungen: die Apotheke und Verbandzeug, Cigarren- und Rauchutensilien, Schreib-Utensilien und Tagebücher, Patronen. Ein anderer Koffer ist wesentlich für Toiletten-Gegenstände bestimmt und man hat da eine Combination geschaffen, welche Koffer und Badewanne verbindet, da sich die früheren zerlegbaren Badewannen wenig bewährt haben. Für Expeditionszwecke ist noch ein besonderer Lampen- und Laternenkoffer hergestellt, der eine zusammengelegte gefüllte Petroleum-Lampe, Laternen, Lichte, Streichhölzer u. s. w. enthält; ein anderer dient zur Aufbewahrung der Kochgeschirre und ein anderer für schmutzige Wäsche. Der größte Triumph ist aber der Menage-Koffer, er enthält alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft im Laufe des Tages nothwendig ist, Proviant, Cigarren, Wein, Conserven, Bestecks u. s. w., so daß der Reisende der Mühe des Suchens überhoben ist und jeden Tag seinen besonderen Koffer anbrechen kann. Hinsichtlich der **Bekleidung** sind ganz einschneidende Aenderungen vorgenommen worden. Der neue Tropenhelm ist innen mit Schwamm versehen und soll abnehmbare Goldbronze-Beschläge erhalten, wie sie die preußische Armee trägt, und bekommt zum Schutze gegen Regen einen wasserdichten Ueberzug. Man beabsichtigt übrigens eine neue Uniformirung der Schutztruppe in einer solchen Weise durchzuführen, daß die Uniform später auch in Deutschland getragen werden kann, und die Commission für den Etat der Schutztruppe hat sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt, wie die Modelle auch schon dem Kaiser vorgelegen haben. Die blauen Serge- und weißen Flanellanzüge sind als unzweckmäßig verworfen, man hat die weißen Baumwollanzüge beibehalten und verwendet besonders einen indischen braunen Stoff, letzteres auch aus dem Grunde, weil der Soldat in diesem Anzuge dem Feinde ein weniger gutes Zielobject darbietet. Lange Stiefel sind ebenfalls als unzweckmäßig befunden worden, man verwendet heute nur niedrige Schuhe. Die Frage nach dem besten Unterzeug ist noch immer offen; Seide Wolle und Baumwolle streiten noch um die Herrschaft; Schlafanzüge sind obligatorisch eingeführt, um Unterleibskrankheiten, besonders Dysenterie zu verhüten. Die beste **Feldflasche** zu finden war ein schwieriges Problem, die früher mit Filzbezug versehene Flasche war zu klein und das häufige Befeuchten zu umständig. Da der Offizier die Flasche durch einen Schwarzen tragen läßt, so hat man jetzt verschließbare, etwa zwei Liter haltende Flaschen construirt, welche mit transparentem Rindsleder, sehr schlechtem Wärmeleiter, überüberzogen sind. Wie man sieht, wird auch in dieser so

---

(Nachdruck verboten.)

Moritz Ferbers Brautwerbung.

Historische Erzählung aus Danzigs alten Tagen von Walther Domansky.

4) (Fortsetzung.)

Die beiden jungen Männer waren indeß die schmale Wendeltreppe hinan in die oberen Räume des Ferberhauses gestiegen. Während Lubert unaufhörlich scherzte und allerlei Possen trieb, war sein Begleiter still und nachdenklich geworden. Der Vetter begann soeben ausführlich zu erzählen, wie einmal zwei Ordensbrüder in dem alten Ordenslande Preußen eine wirkliche und wahrhaftige Bierreise unternommen hatten. Derlei Schnurren und Chroniken waren für Lubert Bartmann stets ergötzlich gewesen, und so schien es ihm ein wahrer Gewinn, als er diese Geschichte von der Bierreise der zwei Ordensbrüder aus dem Munde eines lustigen Bettelmönches vernommen hatte und dieselbe nun überall zum Besten geben konnte.

„Müssen zwei fröhliche Gesellen gewesen sein", schloß er seine Rede, „und ich bin ganz einerlei Sinnes mit ihnen, daß sie unser Danziger Bier „Wehre dich" benamset haben. He, Mutz, wie wäre es, wenn wir solch' eine Bierreise selbander unternehmen thäten."

Bei diesen Worten schlug er seinem Gefährten leicht auf die Schulter und sah ihn von der Seite an. Als der noch gar keine Miene machte, etwas darauf zu erwidern, sondern vielmehr in immer tieferes Nachsinnen zu verfallen schien, fuhr Lubert ärgerlich heraus:

„Weißt du auch, daß du mir heute just wie ein Vogel vorkommst, welcher aus dem Nest gefallen ist und sich nun trübselig in eine Ecke verkriecht?"

„Hm", meinte Moritz mit gezwungenem Lachen, „das ist's ja eben; ich möchte gern ein eigenes Nestchen haben und weiß nicht, wie dazu gelangen."

„Du — du willst doch nicht etwa heirathen und dir jetzt schon ein Ehegespons oder, wie man auch sagen könnte, einen Hausdrachen auf den Hals laden?" erwiderte der Vetter stotternd. Doch ehe Moritz Zeit gewann, ihm zu antworten, stieß Lubert hastig eine Thür auf, vor welcher sie angelangt waren, und sagte: „Hier ist vorläufig noch dein Junggesellennest, und nun setz' dich einmal her und erzähle, was oder auch wer dir so am Herzen liegt."

Damit waren sie in ein niedriges Gemach eingetreten, dessen Fenster ebenfalls nach dem Hof hinausging. Hier bot sich jedoch schon eine etwas freiere Aussicht als dort unten bei Ahne Margaretha, und der Blick konnte ein gut Theil von dem blauen Himmelszelt überschauen, wenn auch rings umher nur die Höfe und Mauern der Nachbarhäuser zu sehen waren. Dafür sah es aber in dem Gemach lange nicht so schmuck und freundlich aus wie in der Krankenstube, sondern es stand und lag alles ziemlich wüst und unordentlich umher, worüber die Schaffnerin des Ferberhauses oft genug in heller Verzweiflung die Hände zusammenschlug. Auf den ersten Blick war es zu erkennen, daß hier ein junger Gesell hauste, welcher mehr auf der Gasse und in der Nachbarschaft des Umganges pflegte, als einsam auf seinem Stübchen zu sitzen.

Lubert Bartmann wäre freilich der Letzte gewesen, welchem solche Junggesellenwirthschaft sonderlich auffiel. Vielmehr räumte er sich schnell einen Schemel ab, auf welchem er sich behaglich niederließ, während er Moritz erwartungsvoll anschaute und nochmals fragte:

„Nun, wer ist denn die Herzallerliebste, welche dem Moritz Herz und Sinn gefangen hält?"

Der, welchem diese Worte galten, bewegte sich unruhig hin und her und hastete in dem engen Raum auf und nieder. Dann blieb er plötzlich vor Lubert Bartmann stehen und erzählte in kurzen Worten die Heirathsgeschichte, wie dieselbe nun bereits einen ganzen Tag und eine Nacht alt war. Dabei vergaß er nicht, Ahne Margarethas Rath anzuführen, daß er frisch zugreifen sollte, wo sich ihm etwa eine günstige Gelegenheit dazu böte.

„Das hättest du gestern Abend schon thun sollen", meinte der Vetter und zog sein breites Gesicht in nachdenkliche Falten. „So ein Kuß in der Abenddämmerung auf der Gasse, he, was meinst du, der hätte ihr Herz bezwungen und dem Vater das Jawort abgenöthigt, weil er die Ehre seines Kindes doch vor allem retten müßte. Hätte ich nur etwas von der Sache gewußt, dann stündest du heute schon anders mit deiner Herzallerliebsten, das glaube mir."

„Aber sie kennt mich ja noch kaum", warf Moritz ein, „und erst das eine Mal auf Georg Proites Hochzeit, da wir mit einander tanzten, habe ich mit ihr geredet. Ueberdies mußt du nicht etwa glauben, daß ich von Liebe schon fast verzehret bin", fuhr er eifrig fort. „Mich ärgert nur der Korb, welchen der alte Pielemann meinem Vater gegeben hat. Das reizt mich, die Werbung fortzusetzen, welche mir eigentlich vorerst nur als eine Kurzweil und weiter nichts erschienen."

„Ist das die Liebe, die so einer, der ein ehrbarer Ehegemahl werden will, in seinem Herzen spüren muß?" spottete der Vetter. „Da höre man, wie die jungen Gesellen bei gegenwärtigen Zeitläuften ihre Brautwerbungen ansehen, als bloße Kurzweil!" Und dabei gab sich der Lubert einen recht würdigen Anstrich, als er so seinem Genossen den Text las.

„Ach, laß nur das Salbadern, welches dir doch übel ansteht, da dir der Fuchs zum Schafpelz herauslacht. Sage mir lieber ein Mittel, wie ich zum Ziele gelangen kann", redete Moritz ungeduldig auf den Vetter ein.

Lubert Bartmann stützte nachdenklich den dicken Kopf, welcher ihm kurz zwischen den Schultern saß, auf seine Rechte und schwieg ein Weilchen. Dann fuhr er plötzlich von seinem Sitze auf und rief Moritz zu:

„Jetzt weiß ich, wo wir uns den besten Rath in sothaner Angelegenheit holen können. Bei keinem Anderen, als dem schlauen Fuchs, dem Petrus Glantke, welcher im Priesterhause nahe bei den Schwarzmönchen (Dominikanern) wohnt. Wir wollen geradenwegs zu ihm gehen und ihm die Sache fürtragen; er wird schon Rath wissen. Solch' ein Weltpriester mischt sich oft genug in Liebeshändel."

Dieser Vorschlag fand bei Moritz Ferber ungetheilten Beifall, und so rüsteten sich denn die beiden jungen Männer zum Gehen. Während Moritz sich an seinem Gewandschrank zu schaffen machte, um ein neues Wams anzulegen, da ihm dasjenige, welches er augenblicklich trug, für die Straße nicht vornehm genug dünkte, sah der Vetter ihm über die Schulter und machte urplötzlich ein höchlichst erstauntes Gesicht.

„Trügen mich meine Augen, oder ist es nur ein frommes Blendwerk und eitel Gleißnerei und Heuchelschein, was ich da sehe?", rief er verwundert aus. „Woher kommt dort der Priesterrock unter die bunten Gewandstücke des Gecken wie ein Rabe unter die Singvögel?" Und dabei tippte der Vetter mit dem Finger an einen langen, schwarzen Priesterrock, welcher dort im Schrank unter den übrigen Kleidungsstücken hing. Moritz Ferber lachte hell auf und freute sich augenscheinlich über das verdutzte Gesicht des Anderen.

„Du siehst dort ein Präsent, welches mir Frau Dorothea, meine fromme Schwester, zum letzten Namenstage verehrte. Glaubt sie doch immer, daß ich noch einmal ein Priester werden könnte. Weshalb dieser neue Wahn in ihr ohnehin schon krankes Gehirn gefahren, weiß ich nicht zu sagen. Ich sehe doch wahrlich nicht danach aus, als ob ich demnächst in die Kutte oder den Priesterrock schlüpfen wollte."

„Als Brautwerber schon sicherlich nicht", bekräftigte Lubert Bartmann und griff nach seinem Barett, da Moritz wegfertig vor ihm stand.

Als sie das Haus verlassen hatten, langte der etwas schwerfällige Lubert nach dem Arm seines Begleiters, und so schlenderten die Beiden gemächlich die Brauergasse hinunter. Augenblicklich hallte die letztere von dem Brüllen der Kühe wieder, welche der städtische Hirt durch das Kuhthor auf die Weide an der Mottlau trieb. Unterwegs kam dem Vetter der Gedanke, daß es vielleicht nicht unübel wäre, wenn sie einen Umweg machten und an Matthis Pielemanns Hause vorübergingen, um dortselbst die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Diesen Plan wollte Moritz nicht von der Hand weisen, und so nahmen die beiden jungen Gesellen ihren Weg über den engen Pfaarhof von St. Marien nach der Frauengasse, wo Matthis Pielemann sein Heimwesen hatte. Als sie dort vorbeikamen, war freilich weder in der Hausthür noch an den Fenstern jemand zu erblicken, so daß sie wieder unverrichteter Sache abziehen mußten. Das störte ihnen jedoch keineswegs die gute Laune, und namentlich der Vetter steckte voll lustiger Späße, welche er manchmal auch an den Vorübergehenden, besonders den Mädchen anbrachte, weshalb den Beiden der Weg nicht lang wurde. Gar bald hatten sie das Dominikanerkloster erreicht, wo das Ziel ihrer Wanderung war. Dasselbe nahm mit seiner Kirche und den verschiedenen Baulichkeiten einen ziemlich umfangreichen Platz ein und hatte ein stattliches Aussehen. Dafür waren auch die „Schwarzmönche" bei dem niederen Volke beliebt und besaßen großen Einfluß. In der Nähe der Klosterkirche befanden sich noch, vom eigentlichen Kloster getrennt, zwei Häuser. Das eine derselben stand auf dem sogenannten „Kogelzyppel" und wurde von „Klepelnonnen" oder Beginen bewohnt, während das andere den zahlreichen Weltpriestern, welche sich kümmerlich als Altaristen nährten, zum Aufenthaltsort diente. Bei den Beginen war es ungemein lebhaft, als die beiden jungen Leute sich näherten, um dem Priesterhause zuzuschreiten, in welchem Herr Petrus Glantke, Weltpriester und Sachwalter in allerlei Rechtshändeln, ein Stübchen bewohnte. Es hatten nämlich zwei Beginen, welche unter dem nach der

wichtigen Frage der Ausrüstung für unsere Schutztruppen rüstig weiter gearbeitet.

Deutschland.

* **Berlin**, 20. November. Der **Kaiser** hat für den 24. d. M. seinen Besuch beim Amtsrath v. Dietze in Barby zugesagt, um dort an einigen großen Jagden theilzunehmen.

* **[Die Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren.]** Daß das neue Einkommensteuergesetz mit der Steuerfreiheit der Standesherren aufräumt, wird allgemein mit Befriedigung begrüßt; nur die Forderung einer Entschädigung für die bisher zu Unrecht Befreiten stößt auf wohlbegründeten Widerspruch. Die Vertheidiger der Ablösung betonen, daß es sich im ganzen nur um neun Familien handle, welche zur Zeit noch im Genusse des Privilegs sind. Die Personalsteuerfreiheit der mit Hohenzollern und den neuen Provinzen an Preußen gekommenen Standesherren war bereits durch frühere Edicte oder Ablösungen beseitigt, mit Ausnahme des Herzogs von Arenberg, der jedoch auch für seine hannoverschen Besitzungen keine Personalfreiheit mehr genießt, wie überhaupt die preußische Klassen- und Einkommensteuer in den neuen Provinzen ohne Vorbehalte zu Gunsten der Standesherren eingeführt ist. Der „Hamb. Corr." meint, daß ein Privilegium, das auf einen so engen Kreis beschränkt ist, kein Gegenstand sei, um sich daran zu erhitzen; es handle sich um eine finanzielle bedeutungslose Angelegenheit. Ist das der Fall, so können ja die reichen Standesherren die Aufhebung des Vorrechts um so leichter tragen. Warum soll denn die finanzielle Bagatelle diesen Herren abgenommen und dem Staate, d. h. den übrigen Steuerzahlern aufgebürdet werden? Die Verfassung bestimmt: „Standesvorrechte finden nicht statt". Von einer Entschädigung bei Aufhebung solcher verfassungswidrigen Vorrechte steht in dem Grundgesetze nichts.

L. **[Bruch im Cartell.]** In Correspondenzen aus Heidelberg an die „Badische Landes-Zeitung" war dem conservativen, mit nationalliberaler Hilfe gewählten Abg. Menzer ein Mißtrauensvotum in Aussicht gestellt. Diese Correspondenzen wurden von dem nationalliberalen Parteivorstand in Heidelberg mit dem Bemerken dementirt, daß solche Erwägungen im Vorstand garnicht zur Sprache gekommen seien. Am 9. d. hat aber dann der Vorsitzende dieses Vorstandes, Hofrath Meyer, als Delegirter in Karlsruhe des Mißbehagens über Menzers Wahl gedacht und erwähnt, daß die Nationalliberalen durch diese Wahl Mitglieder nach links hätten abgeben müssen; daß daher künftig nur ein Nationalliberaler im 12. Wahlkreise candidiren könne. Künftig hieße doch aber erst in 4¼ Jahren, da der Reichstag doch bis dahin gewählt und keine Aussicht vorhanden ist, daß er ein früheres, als das natürliche Ende nehmen wird, und da braucht es doch jetzt keiner langen Rede. Herr Menzer hat aber die Absicht wohl gemerkt und in der „Landpost" eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er ausspricht, daß er sich weder durch Anzapfungen in der nationalliberalen Presse noch durch Reden des Herrn Hofrath Meyer veranlaßt sehen wird, von seinem Platz und Standpunkt zu weichen. Es geschieht den Herren schon recht, daß sie nun fünf Jahre auf Besserung warten müssen, denn solche Wahlen und die 5 Jahre sind ihr Werk; aber wenn nur nicht das Ganze darunter leiden müßte!

* **[Professor Schweinfurth]** wird sich demnächst nach Oberitalien und alsdann über Port-Said zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke nach Massauah in Abessinien begeben. Er war in der letzten Zeit etwas leidend, ist aber wieder hergestellt. Im Frühjahr wird er hierher zurückkehren.

* **[Eine Kirche für Stöcker]** wollen dessen Freunde nach einem „Eingesandt" des Blattes „Volk" in Berlin bauen. Dazu soll beitragen, „wer Leid empfindet über die schmerzliche Heimsuchung, die den großen Mann betroffen, der über ein Jahrzehnt im heiligen Kampfe für Christenthum und Monarchie gestanden". Jeder soll nach seinem Vermögen zusammenlegen, „daß über Jahr und Tag in dem kirchenarmen Berlin ein neues Gotteshaus dastehe, das unserm Stöcker zeitlebens gehöre. Was für Büchsel und Cassel möglich war, sollte es nicht auch für Stöcker gelingen?" Der Einsender, der gleich eine kleine Erstlingsgabe verspricht, möchte die Kirche, weil niemand anders darin zu Worte kommen soll, als der Friedensfürst, „Friedenskirche" genannt wissen. (!!)

Potsdam, 19. Novbr. **Der Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe** ist mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Victoria, heute Abend 9 Uhr 50 Min. mittels Sonderzuges hier eingetroffen. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Am Bahnhofe hatten die Eisenbahnarbeiter mit Magnesiumfackeln Aufstellung genommen; die Havelufer, der Brauhausberg und die Kirchen waren bengalisch beleuchtet. Die hohen Neuvermählten begaben sich unter enthusiastischen Kundgebungen der die Straßen füllenden Bevölkerung alsbald nach dem Stadtschlosse und nahmen in den sogenannten russischen Kammern Wohnung.

* **Aus Stuttgart**, 18. Novbr., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Das Offiziercorps des Ulanen-Regiments Nr. 19 „König Karl", des württembergischen „Elite-Regiments" hat in jüngster Zeit viel von sich reden gemacht, leider durch recht unrühmliche Thaten einer Anzahl seiner Mitglieder. Einige kleinere fatale Vorkommnisse scheinen vertuscht worden zu sein, aber der arge Skandal im Offizierscasino aus Anlaß eines gar eigenartigen Balles mit Dienerinnen der Venus in sehr mangelhaftem Kostüm, wobei die Herren Lieutenants in ihrer Orgie ganz unerwartet von dem gestrengen Herrn Regimentscommandeur überrascht wurden, hat eine gründliche Untersuchung zur Folge gehabt. Dieselbe endete damit, daß die Lieutenants Erbgraf Zeil-Waldburg-Trauchburg, Freiherr v. Valois, Kaupe und Sieger verabschiedet und Lieutenant Faber du Faur versetzt wurde. Der Präsident der Ersten Kammer Fürst Zeil war selbst beim König, um Gnade für seinen Herrn Sohn zu erwirken — umsonst. Der König wies alle Versuche, die compromittirten Offiziere der verdienten Strafe zu entziehen, energisch zurück und gab selbst seiner Entrüstung über das Vorgefallene lebhaften Ausdruck. Als Nachspiel zu den skandalösen Vorkommnissen giebt es nun noch Duelle. Eines auf Pistolen hat gestern bereits stattgefunden, wobei der verabschiedete Lieutenant v. Valois eine erhebliche Verwundung am Oberschenkel davongetragen haben soll.

Frankreich.

Paris, 19. Novbr. Von den beiden in der vergangenen Nacht verhafteten Russen, Namens Mendelson, ist in Haft behalten worden. Mendelson, der auch in den Nihilistenproceß wegen Anfertigung von Bomben verwickelt war, hat mit Podlewski, dem muthmaßlichen Mörder des Generals Seliverstoff, Verkehr unterhalten. Von Mitternacht an wurden bei allen hier wohnenden Russen, welche in den Proceß vom Februar verwickelt waren, zur Ermittelung von Podlewski Haussuchungen vorgenommen. Man fand die Wohnung Podlewskis in der Rue Simart im Stadtheil Montmartre auf und entdeckte in derselben Revolverpatronen von demselben Kaliber, wie diejenige, mit der Seliverstoff ermordet wurde. Im Laufe des Nachmittags wurde die Frau Mendelson durch den Untersuchungsrichter vernommen. (W. T.)

Afrika.

AC. **Tripolis**, 17. Novbr. (Telegr. des Bureau Reuter.) Die türkischen Lokalbehörden habe den arabischen Häuptlingen befohlen, ihre Stämme zu bewaffnen und sie theilweise mit Pferden zu versehen. Auf diese Weise würde eine irreguläre **Armee von 100000 Mann Fußtruppen und 10000 Reitern für mögliche Fälle zur Verfügung stehen.** Die Häuptlinge drücken Besorgniß über die Bedeutung dieser Vorbereitungen aus. Man sagt ihnen jedoch, daß unmittelbar keine Gefahr drohe, die Behörden aber der Vorsicht halber so handelten und großes Gewicht auf das irreguläre Aufgebot legten.

* **[Die Flotte des Obercongo]** umfaßt, wie der „Hamb. Corresp." schreibt, heute schon 25 Dampfer. Dieselben haben fast sämmtlich 5 und 7 Tonnengehalt, zwei besitzen ein Gehalt von 15 Tonnen. Nur drei dem Congostaate gehörige Dampfer sind erheblich größer. Die „Stadt Brüssel" und die „Stadt Antwerpen" haben je 40 Tonnen, der „Stanley" 25 Tonnen. Von den 25 Dampfern gehören 9 der Congoregierung, 4 der französischen Regierung, 5 den belgischen Factoreien, 2 den holländischen und 1 den französischen Factoreien, 3 den Missionen Englands, Amerikas und Frankreichs und als letzter, jetzt nach Afrika abgegangener Dampfer tritt die „Délivrance" hinzu, welche Eigenthum der belgischen Antisklaverei-Gesellschaft ist und den belgischen Missionen dienen soll.

Amerika.

* **Aus Buenos-Ayres** ist folgende Meldung eingelaufen: Das **Centro Politico Estranjero**, Verein aller Fremden Argentiniens, veranstaltete gestern in allen größeren Städten des Landes Protestmeetings gegen das neue Wahlgesetz für die Colonisten. Kaum fünf Procent seien in Folge dieses Gesetzes von den Fremden wirklich stimmberechtigt gewesen. Nach Schluß der Versammlung kam es in Buenos-Ayres selbst zwischen den Mitgliedern des Centro Politico Estranjero und der Polizei zu ernsten Conflicten auf der Straße. Schmähungen auf den Präsidenten Pellegrini sind ausgestoßen worden. Mehrere Polizisten wurden verwundet, sowie von der erregten Volksmenge mit Steinen beworfen und niedergerissen. Erst eine Abtheilung Cavallerie konnte die Ordnung wieder herstellen, nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.
Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Novbr. In der heutigen fast sechsstündigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sprachen die Abgg. **Rickert, v. Zedlitz** (freiconf.) und **Enneccerus** (nat.-lib.) dafür, über die Einkommen- und Erbschaftssteuer gemeinsam zu berathen, **Reichensperger** (Cent.), **Rauchhaupt** (conf.) und **Windthorst** für getrennte Berathung, welche gegen die Stimmen der Freisinnigen, Nationalliberalen und Freiconservativen beschlossen wurde. Zu der Generaldiscussion des Einkommensteuergesetzes nahm zunächst der Finanzminister **Miquel** zu einer mehr als zweistündigen, mit vielen Details ausgestatteten Rede das Wort. Gemeldet waren 6 Redner gegen, 19 für die Vorlage. Zu Wort kamen heute noch **Reichensperger, Rauchhaupt** und **Rickert,** dann wurde die Verhandlung bis morgen 11 Uhr vertagt. Abg. Rickert hatte nach schon mehr als vierstündiger Debatte Vertagung beantragt, die Mehrheit hatte dieselbe aber abgelehnt und Rickert dann eine über 1½stündige Rede gehalten.

Abg. **Rickert** führt aus: Die uns vorgelegte Steuerreform ist eine dringliche; noch dringlicher ist die Reform der Landgemeindeordnung. Auch wir werden unsere Mitarbeit nicht versagen und stimmen dem Programm des Ministers in seiner Allgemeinheit bei, aber wir werden prüfen, wie weit die Vorlagen geeignet sind, die Liebe zum Vaterlande und das „Sichheimischfühlen" im Lande zu stärken. Endlich will man einen Ausgleich herbeiführen gegen die indirecten Steuern im Reiche, welche die ärmsten Klassen belasten, aber das ganze Reformwerk wird **wirkungslos sein ohne gleichzeitige Revision der Reichssteuern.** Wir haben große schwankende Ueberweisungen vom Reiche an die Einzelstaaten und von diesen an die Gemeinden. Nirgends ist eine feste Beziehung zwischen diesen Körperschaften. 400 Millionen sind im Reiche mehr erhoben worden als nöthig war, und zwar aus den Taschen der ärmsten Steuerzahler. Sie können diese garnicht durch eine Reform der directen Steuern entlasten, denn 75 Procent der Steuerzahler sind ja frei von directen Steuern. Jede Steuerreform in Preußen, die wahrhaft die ärmeren Klassen entlasten soll, muß mit einer **Herabsetzung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel verbunden** sein. Ob eine solche Reform in Aussicht steht, weiß ich nicht; vielleicht kommt uns jetzt Süddeutschland dabei zu Hilfe. Im Reichstage sind Thaten zu holen, die Millionen zufrieden machen, aber auch Unterlassungen, welche die Unzufriedenheit bei Millionen erhalten werden. Unser Land leidet unter einer Vertheuerung der Lebensmittel durch Zölle, wie sie kein anderes Land zu tragen hat. (Widerspruch rechts.) Wenn wir aber einmal an eine Zollreform gehen sollten, so werden wir auch jetzt schon darauf bedacht sein müssen, uns die Steuerquellen in den Einzelstaaten nicht zu verstopfen, die wir dann in Anspruch nehmen müßten. Zu einer Erhöhung der Steuern ist aber jetzt wahrlich nicht die Zeit. Es ist wahrscheinlich, daß durch die Selbsteinschätzung ein höherer Steuerertrag erzielt werden wird; ein Ansammeln der Mehrerträge aber ist der Tod dieser ganzen Reform. Und was wird aus den Mehrerträgen der Erbschaftssteuer? Sollen sie auch in den Kasten gelegt werden? Eine Controle der Erbschaften und damit des Einkommens läßt sich auch ohne Steuer ermöglichen. Ich hoffe, daß Sie mit der Trennung der beiden Gesetzentwürfe in der Discussion auch das Begräbniß der Erbschaftssteuer beschlossen haben. Was die Declarationspflicht betrifft, so wird sie sich recht wohl durchführen lassen auch beim Grundbesitz. Die Selbsteinschätzung ist der beste Weg der Steuerveranlagung; sie ist auch eine wirthschaftliche Schule für den Censiten, den sie zwingt, sein Einkommen genau zu berechnen. Eine richtig veranlagte Einkommensteuer giebt auch einen Einblick in die Verhältnisse des Landes und ist daher ein wichtiges Hilfsmittel der Gesetzgebung. An einer Forderung aber müssen wir festhalten: **Kein Steuergesetz, wenn dadurch auch nur ein Pfennig mehr als nöthig erhoben wird.** Damit hängt die Quotisirung zusammen, ein Recht, welches uns immer noch verweigert wird, wiewohl alle Parteien mit Ausnahme der Rechtsconservativen dasselbe fordern. Ich hoffe, daß der Finanzminister uns in diesem Punkte noch entgegenkommen wird.

Was die Einzelheiten anbetrifft, so glaube ich vor allen Dingen, daß in dem **Einkommensteuer-Entwurfe** die mittleren Stufen zu scharf herangezogen werden, und hoffe, daß hier noch eine Aenderung eintreten wird. Auch müßten namentlich bei den höheren Einkommen größere Zwischenräume für die Abstufung genommen werden, weil es da kaum möglich ist, bis auf hundert Mark das Einkommen festzustellen. Was die Zusammensetzung der Commissionen anbetrifft, so glaube auch ich, daß es nicht angängig ist, wenn Leute in diese Commissionen gesandt werden, welche nicht in dem betreffenden Kreise wohnen. Was hat ferner der Landrath, ein politischer Beamter, mit der ganzen Sache zu thun? Lassen Sie den Landrath heraus; die Censiten fürchten die Gewalt des Landraths und des Kreissecretärs. Der Herr Finanzminister sagt, andere Beamten wären nicht vorhanden. Nun, die Regierung schreckt doch sonst nicht zurück vor Schaffung neuer Beamten. Weitere Bemerkungen behalte ich mir vor. Wir stehen der Vorlage nicht unfreundlich gegenüber, aber nur unter einer Bedingung: Keinen Pfennig mehr als erforderlich! Die Tendenz der Vorlagen erkennen wir an. Wir sind dem Minister-Präsidenten dankbar, daß er gesagt hat, die Schäden müßten von innen geheilt werden. Dazu gehört auch eine Steuergesetzgebung, welche Zufriedenheit bewirkt. Der frühere Reichskanzler hat uns einmal vorgeworfen, die Opposition wolle die Unzufriedenheit. Nichts ist ungerechter. (Widerspruch rechts.) Wir wollen Zufriedenheit und werden mit der Regierung gehen, gleichviel ob der alte Curs oder ein neuer Curs innegehalten wird; doch nur vorwärts, nie rückwärts. (Bravo! links.)

Finanzminister **Miquel**: Mit ihrer dreifachen Steuervorlage glaube sich die Regierung in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Landes zu befinden, welches über die Ungleichheit der Vertheilung der Last weit mehr als über deren Höhe sich beklage. Die Einkommensteuervorlage solle dem Uebelstande der zu geringen Heranziehung der höheren und höchsten Einkommen abhelfen. (Beifall rechts.) Ebenso habe die Gewerbesteuervorlage die Ausgleichung ähnlicher Ungleichmäßigkeiten zum Zweck. Diesen zu erreichen, bedürfe es keiner neuen unbewährten Grundlagen. Man brauche nur an die alten bewährten Grundsätze wieder anzuknüpfen. Die Klassensteuer, ursprünglich eine Art Berufs- und Standessteuer, sei durch die Gesetze von 1851 und 1873 zur Einkommensteuer gestaltet worden, so daß jetzt anderweite Ordnung der bestehenden Klassen- und klassificirten Einkommensteuer unvermeidlich sei. Dasselbe gelte von der Gewerbe- und Erbschaftssteuer. Ueberall bleiben die Reformvorschläge auf dem Boden der historischen Entwickelung und bedeuten auf diesem Boden nur einen Schritt vorwärts. Die Einkommensteuer müsse zum Eckstein des gesammten Staatssteuersystems gemacht werden. Die Grund- und Gebäudesteuer zu einer Communalsteuer zu machen, sei schon lange der Wunsch der Regierung und weiter Kreise des Landes. Ob es je gelingen werde, die Staatsfinanzen auf die Personalsteuer ausschließlich zu begründen, darüber brauche man unter den heutigen Verhältnissen nicht zu streiten. Die Grundsteuer könne als Steuer kleinerer Verbände leicht gleichmäßiger wirksam gemacht werden, als sie gegenwärtig als Staatssteuer wirke, sie eigne sich aber auch ihrer Natur nach zur Communalsteuer. Der frühere Vorschlag, die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer den Communen zu überweisen, sei aus inneren und finanziellen Gründen nicht wiederholt worden, da einerseits das Gesammtaufkommen an Steuern nicht erhöht werden sollte, andererseits ohne Ersatz auf sichere Staatseinnahmen nicht verzichtet werden konnte. Der Finalabschluß von 1889/90 weise 97 Millionen Ueberschuß auf (Hört, hört! links), ein sehr hoher Ueberschuß, aus dem aber Schlüsse auf die dauernde Gestaltung der Finanzen nicht gezogen werden dürfen. Eine Verminderung der sicheren Einnahmen des Staates ohne Ersatz sei absolut unthunlich. Die Regierung und die Volksvertretung hätten diese Frage gleichmäßig und vorsichtig zu behandeln. Niemand wisse, um welchen Betrag die Einkommensteuer wachsen werde. Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer könne in keinem Falle früher stattfinden, als die betreffende Zahl vorliege. Auch sonst könne ein kleiner Aufschub nicht schaden, da die neue Landgemeindeordnung ebenfalls die späteren Schritte erleichtern würde. Der Einwand gegen die Dringlichkeit der Reform der directen Steuern, der aus der größeren Reformbedürftigkeit der Communalsteuer oder indirecten Steuern hergeleitet werde, sei nicht stichhaltig. Der Reform der Communalsteuern müsse die der directen Steuern unbedingt vorangehen. Mit den indirecten habe man sich hier überhaupt nicht zu beschäftigen. Die Privilegien der Reichsunmittelbaren würden vom Entwurf aufgehoben, die Privilegien im engeren Sinne nach angemessener Entschädigung; bis zum Jahre 1894 werde hoffentlich diese Entschädigungsfrage geregelt sein. Die Besteuerung der Actiengesellschaften werde durch das Princip der allgemeinen Einkommensteuerpflicht bedingt. Eine gewisse materielle Doppelbesteuerung werde sich nicht vermeiden lassen. Uebrigens sollen ja 3 Procent des Betriebskapitals von der Besteuerung freigelassen werden. Ueber diese Grenze hinaus würden neben den Staatsbürgern aber auch die ausländischen Actionäre herangezogen werden, denen sonst mit der Einkommensteuer garnicht beizukommen sei. (Sehr gut! rechts.) Bleibe der Grund- und Eckstein des Ganzen noch erreichbar, so werde die Regierung in Einzelfragen mit sich reden lassen: in dubiis libertas! Der Großbetrieb werde jetzt endlich seine Schuldigkeit dem Staate gegenüber thun. Auch hier muß ausgleichende Gerechtigkeit geübt werden gegen den überlasteten kleineren und mittleren Gewerbebetrieb. Möchte das Haus über den Einzelfragen den Blick für das Ganze nicht verlieren! Alle Parteien wollen die Steuerreform, mögen sie alle sich daran betheiligen. Wenn die Gerechtigkeit aufgerufen wird, giebt es in Preußen keine Parteien!

Nach Miquels Rede verläßt der größte Theil der Abgeordneten den Saal. Abg. **Reichensperger** spricht vor kaum 80 Abgeordneten und ist auf der Tribüne schwer verständlich; er spricht, theilweise nur in seinem Namen, nicht in dem seiner Freunde, für höhere Heranziehung des fundirten Einkommens, jedenfalls müßte mehr Rücksicht auf Familienverhältnisse genommen werden; er ist gegen den Declarationszwang, weil der ehrliche Mensch dabei schlimmer fahren werde als jetzt.

Paris, 20. Nov. **Podlewski** ist bisher noch nicht verhaftet. Einer Version der Morgenblätter zufolge ermordete Podlewski **Seliverstoff** nicht aus politischen Motiven, sondern aus Eifersucht. Die Nachricht von der Freilassung Mendelsons

---

Straße gehenden Vorbau an einer Altardecke wuschen, sich entzweit und einen heftigen Zungenkrieg geführt, der nun bereits in Thätlichkeiten auszuarten drohte. Darüber war das ganze Haus in Aufruhr gerathen, und überall schauten aus den Fenstern ältliche oder junge Frauengesichter hervor. Aus dem nahegelegenen Priesterhause aber steckte ebenfalls manch' Bewohner seinen Kopf heraus und schalt entweder gröblich über das Lärmen oder brachte sein Behagen daran deutlich zum Ausdruck. Lubert Bartmann zeigte sich auch hier wieder als Meister des Augenblicks. Blitzschnell tauchte er die eine Hand in den Waschzuber und bespritzte tüchtig die beiden Keifenden mit der Lauge, worauf er sich schleunigst vor der Fluth von Schmähreden in das Priesterhaus rettete und Moritz nach sich zog. Draußen hallte es noch wieder von dem Schelten und dem Gelächter der Zuschauer, als die Beiden schon die Treppe hinanstiegen, um nach Petrus Glantke zu fragen.

Der, hieß es, hätte sich jetzt zur Sommerszeit sein Studir (Studierstüblein) oben auf dem Boden unter dem Dach eingerichtet, vermuthlich weil er dort unter den vielen Spinngeweben seine Ränke besser spinnen könnte, wie ein alter, kahlköpfiger Priesterbruder hämisch bemerkte. Die beiden jungen Männer stiegen nun noch ein paar Treppen hinauf, bis sie in eine Dachkammer gelangten, wo Petrus Glantke sein Quartier aufgeschlagen hatte. Der letztere saß am offenen Fenster, an welchem die Schwalben lustig zwitschernd durch die Lüfte vorbeisegelten. Aber er warf kaum einmal einen Blick hinaus in den lachenden Sommermorgen, denn er schrieb emsig an seinem Schreibpulte. Es war das niederdeutsche Volksbuch vom „Reinke Vos" (Reinicke Fuchs), welches er gar zu gern besessen hätte und daher mühsam sich abschreiben mußte, weil dazumal die gedruckten Bücher noch gar selten und unerschwinglich theuer erschienen. Herr Petrus Glantke steckte in einem linnenen Rock, welcher über und über mit Farbenklexen seltsam gezieret war. Er pflegte nämlich hier und da die Anfangsbuchstaben mit allerlei Farben gar schön zu illuminiren, und dabei bekam eben der Rock auch seinen Theil.

„Hei, Ihr seht just wie ein Stieglitz aus", lachte der Vetter, als er den Sachwalter begrüßte und mit Moritz Ferber bekannt machte. „Was habt Ihr da so eifrig zu schreiben, daß der Gänsekiel nur so knirscht auf dem harten Pergament?"

„Ein feines Büchlein", lobte Herr Petrus Glantke, „vom Reinke Vos" — —

„Dachte ich's mir doch, daß Ihr mit dem verwandt seid", spottete Lubert Bartmann und wies auf das fuchsrothe Haar des Sachwalters. Er schien den Scherz nicht gerade übel aufzunehmen, sondern entschuldigte sich nur, daß er den vornehmen Herren in dem engen Stüblein, welches außer einem Schemel und dem Schreibpult keinerlei Geräth aufwies, nicht einen Sitz anbieten könnte. Dann fragte er, womit er den Gästen dienen könnte.

Während Lubert ihm zurief: „Ihr habt doch gern die Hand im Spiel, wo es Heirathshändel giebt?" trat Moritz an das Schreibpult, wobei er sich sorglich hütete, auf die am Boden herumliegenden Farbennäpfe und Pergamentrollen zu treten, und erbat sich Rath in seiner Angelegenheit. Des weiteren mußte er dem Sachwalter berichten, wo und wie er die Jungfer Anna Pielemann zum ersten Male gesehen, nämlich auf der Hochzeit seines Freundes Georg Proite, ferner wie sich Herr Johann Ferber, sein Vater, von dem stolzen Pielemann einen Korb geholt, und wie die Dinge soweit ihren Verlauf genommen. Der Sachwalter stützte nachdenklich das rothe, blatternarbige Gesicht auf seine Rechte und grübelte darüber nach, wie er Moritz helfen könnte. Als jedoch Lubert Bartmann von der Begegnung in der Ankerschmiedegasse am gestrigen Abend erzählte, da hob er den Kopf und sagte eifrig:

„Ja, ja, so wird's gehen. Man muß solch ein Mädchenherz gleichsam überrumpeln wie ein festes Lager. Auch ein bischen Drohung und Einschüchterung kann nichts schaden."

Diese Worte kamen Moritz etwas bedenklich vor. Allein er hatte eine hohe Meinung von der Schlauheit und Gewandtheit des Sachwalters, und so wartete er ab, was für einen Plan derselbe aushecken werde. Herr Petrus Glantke war denn auch alsbald fertig. Er würde, sagte er, im Namen des Junkers Moritz ein Brieflein schreiben, das solle der Jungfer Pielemann heimlich zugesteckt werden. Was in dem Brieflein stehen würde, verrieth er vorläufig noch nicht, und Moritz sowie der Vetter gaben sich zufrieden, es in Bälde zu erfahren. Damit nahmen die Beiden von dem Sachwalter Abschied und machten sich auf den Heimweg. Herr Petrus Glantke aber wandte sich wieder seinem Schreibpult zu, um am Vormittage noch mit dem einen Abenteuer Reinkes fertig zu werden, und kümmerte sich weder um die ganze Schwalben-gezwitscher, noch um alle Liebeshändel der Welt, so lange er über seinem Schreiben saß.

(Fortsetzung folgt.)

bestätigt sich nicht. Die beiden gestern verhafteten Nihilisten leugnen ihre Mitwissenschaft.

Paris, 20. Nov. Wie verlautet, sind im Institut **Pasteur** in den letzten Monaten fünf **Todesfälle an Hundswuth** kurz nach der Inoculation vorgekommen.

London, 20. Novbr. Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut der Urkunde über den **Baring-Garantiefonds**. Danach verpflichten sich die Garanten, der Bank von England für die gemachten Vorschüsse quotenweise bis zu dem von jedem übernommenen Betrage für etwaige Verluste gutzustehen, sobald die Bank die Liquidation für beendigt erklärt. Die Liquidation darf sich nicht auf einen längeren Zeitraum als drei Jahre erstrecken. Die „Times" sagt, die Vertretung der Bank von England im argentinischen Prüfungs-Comité bezwecke lediglich den Schutz der Garanten; keinesfalls werde die Bank an finanziellen Abmachungen zur Entlastung der argentinischen Regierung theilnehmen. „Standard" erfährt, Lord Rothschild habe zugesagt, er wolle dem argentinischen Comité angehören, in welchem die deutschen Interessen wahrscheinlich durch Bleichröder, die französischen durch ein Mitglied der Haute Banque vertreten sein würden. Weiter gehören dem Comité an Morgan, Antony Gibbs und der Vorsitzende der London River-Plate-Bank, Drasste.

Das Haus Baring wird vermuthlich in eine Commandite umgewandelt mit genügendem Kapital, dessen eine Hälfte die Familie, die andere Hälfte die ersten Firmen hergeben.

Buenos-Ayres, 20. November. Es verlautet, der Präsident von Argentinien, Pellegrini, beabsichtige zurückzutreten.

Montevideo, 20. November. Die Bank hat sich beruhigt.

Danzig, 21. November.

* **[Sturmwarnung.]** Ein Telegramm der Hamburger deutschen Seewarte von gestern Abend 10 Uhr meldet: Ein Minimum, im Nordwesten erscheinend, wird muthmaßlich in östlicher Richtung fortschreiten. Es ist Gefahr stürmischer westlicher Winde vorhanden. Die Küstenstationen sind angewiesen, den Signalball aufzuziehen.

* **[Bernsteingräberei.]** Wie uns gemeldet wird, beabsichtigt die Firma Stantien u. Becker auf einem Terrain südlich von unserer Stadt Bohrungen auf Bernstein behufs eventueller späterer Anlage von Gräbereien vorzunehmen und damit den durch die am 30. November d. J. erfolgende Aufgabe der Baggerei bei Schwarzort entstehenden Ausfall an Bernstein zu decken.

* **[Dampfheizung auf den Eisenbahnen.]** Die preußischen Staatsbahnen beabsichtigen, die Dampfheizung auf sämmtlichen Hauptlinien einzuführen, und lassen daher jetzt eifrig an der Umwandelung der Personenwagen arbeiten. Auch die Gepäck-, Post- und einige zur Eilgutbeförderung dienende Güterwagen erhalten entsprechende Vorrichtungen. Die Dampfheizung hat außer der Billigkeit noch den Vortheil, daß sie bei einem etwa eintretenden Unfall gefahrlos ist. Der zum Heizen erforderliche Dampf wird direct aus dem Kessel der Locomotive mit einem Druck bis zu zwei Atmosphären in die unter dem ganzen Zuge hinlaufende Leitung getrieben und verläßt dieselbe am Zugende wieder, sowie er sich nicht als Wasser an den Leitungswänden niedergeschlagen hat, durch selbstthätige Ventile abfließt. Bei dieser Art der Heizung herrscht nun gewöhnlich in den ersten Wagen hinter der Locomotive eine fast unerträgliche Hitze, die sich in den Wagen in der Richtung nach dem Schluß des Zuges zu allmählich herabmindert. Diese ungleichmäßige Wirkung läßt sich jedoch leicht reguliren, was dem reisenden Publikum im allgemeinen noch wenig bekannt zu sein scheint. Abgesehen von der Regulirung der Temperatur für den ganzen Zug im Packwagen, kann in den Abtheilungen der ersten und zweiten Wagenklasse jeder Reisende die Temperatur durch die vorhandenen Ventile selbst regeln, während für die dritte und vierte Wagenklasse eine Regulirung nur durch den im Wagen sich befindlichen Heizwärter vorgenommen werden kann.

* **[Freie Lehrervereine.]** Wie in ganz Deutschland, so hat sich auch in unserer Provinz in den letzten Jahren das Vereinsleben der Lehrer bedeutend gehoben. Im Jahre 1880 zählte der westpreußische Provinzial-Lehrerverein 19 Localvereine mit 600 Mitgliedern, 1886 schon 39 Vereine mit 900 Mitgliedern und in diesem Jahre hat er es auf 1800 Mitglieder in 81 Zweigvereinen gebracht. Demnach hat sich die Zahl der Mitglieder in den letzten 4 Jahren mehr als verdoppelt und in den letzten 10 Jahren mehr als verdreifacht. Auf den Regierungsbezirk Marienwerder entfallen 43 Lehrervereine mit 941 Mitgliedern, auf den Bezirk Danzig 38 Vereine mit 919 Mitgliedern. Die stärkste Betheiligung an den freien Lehrervereinen haben im Regierungsbezirk Danzig die Kreise Marienburg (7 Vereine mit 174 Mitgliedern), Stadt Danzig (160 Mitglieder) und Elbing (4 Vereine, 112 Mitglieder) aufzuweisen, die schwächste der Kreis Putzig mit einem Vereine und 11 Mitgliedern. In den anderen Kreisen des Danziger Bezirks schwankt die Zahl der Lehrervereine zwischen 2 und 6 und die der Mitglieder zwischen 41 und 80. Im Regierungsbezirk Marienwerder zeichnen sich die Kreise Rosenberg und Graudenz durch eine rege Vereinsthätigkeit der Lehrer aus. Im ersteren gibt es 5 Vereine mit 106 bezw. 104 Mitgliedern. Ferner weisen auf die Kreise Schwetz und Kulm je 4 Vereine mit 93 und 88 Mitgliedern, Konitz 2 Vereine mit 99, Flatow 6 Vereine mit 85, Löbau 3 Vereine mit 82, Thorn 2 Vereine mit 82, Schlochau und Strasburg je 3 Vereine mit 56 bezw. 54 und Marienwerder 2 Vereine mit 45 Mitgliedern. Der älteste Lehrerverein Westpreußens ist der zu Schönsee, der schon 1825 gegründet wurde und jetzt unter Vorsitz des Kreisschulinspectors Friedrich steht. Weiter wurden gegründet: 1834 die Vereine Stadt Danzig und Danziger Höhe, 1838 Rosbelgrube, Prabbernau. Die übrigen älteren Vereine stammen, so viel bekannt, erst aus den 1870er Jahren. Der weitaus größte Theil der jetzt vorhandenen 81 Lehrervereine in Westpreußen ist erst 1886 entstanden.

§§ **Elbing**, 19. Nov. Im hiesigen Gewerbe-Verein hielt gestern eine außergewöhnliche öffentliche Versammlung im großen Saale des Gewerbehauses, in welcher Herr Regierungs-Baumeister Jacobi einen Vortrag hielt über die Wasserverbindung von Eisenbahnen, speciell die **Haffuferbahn**. Das interessante Thema hatte ein großes Publikum versammelt, welches den Ausführungen des Redners mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte. Der erste, theoretische Theil des Vortrages zeigte, auf welche Weise überhaupt die Bauwürdigkeit einer Eisenbahn ermittelt wird, welche eine Menge wissenschaftlicher Arbeit den statistischen Aufstellungen zu Grunde liegt, welche Geduld und Sachkenntniß dazu gehört, um von den theoretisch gehaltenen Mittheilungen für Personen- und Güterverkehr in speciellen Fällen zu Resultaten zu gelangen, während der zweite Theil sich mit Anwendung der entwickelten Theorie auf das Beispiel einer Bahn von Elbing über Englischbrunn, Reimannsfelde, Kadinen, Tolkemit, Frauenburg, Braunsberg beschäftigte und zeigte, daß wenn man in die Rechnungsformeln auch ungünstigere Zahlenwerthe einsetzte, als die lokalen Verhältnisse erwarten ließen, doch immer noch die Bauwürdigkeit der Bahn resultire. An den Vortrag knüpfte sich eine lange eingehende Debatte, in welcher namentlich Herr Commerzien-Rath Peters über die Thätigkeit eines Comites berichtete, welches seit Jahren für den Bau der Bahn thätig sei, aber bis jetzt kein Resultat erzielt habe, weil die Grundbesitzer am Haff den Grund und Boden nicht umsonst hergeben wollten. Herr Hantel-Frauenburg trat sehr warm für die Bahn ein und es ist zu erwarten, daß die neue Anregung, welche die Sache durch diese Sitzung des Gewerbe-Vereins erhalten hat, nicht ohne Nutzen sein wird.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. November. Morgen wird im Hoftheater „**Wilhelm Tell**" zum 200. Mal gespielt. Die erste Aufführung fand am 4. Juli 1804 mit Iffland als Tell statt. Die drei unter uns lebenden **Hofkapellmeister a. D.**, nämlich Prof. Heinrich Dorn (86 Jahre alt), Oberkapellmeister Wilhelm Taubert (79 Jahre) und Prof. Robert Radecke, werden sich heute Abend im Concerthause als Componisten ein Rendezvous geben; zwei davon (Taubert und Radecke) sogar als Dirigenten persönlich thätig sein.

Berlin, 19. Nov. Zu den vom **Carl Stangen'schen Reisebureau** (Berlin W. Mohrenstraße 10) herausgegebenen illustrirten Reiseprospecten erscheint in den nächsten Tagen noch ein Nachtrag, welcher Besprechungen über Reise-Literatur, über Rundreisebillete, Zonentarif, Extrafahrten ꝛc., sowie übersichtlich zusammengestellte Fahrpläne für Reisen nach dem Orient, Indien und Ostasien enthalten wird.

* **[Eine „Gesellschaft altbairischer Passionsspieler"]**, welche aus 30 Personen besteht, zieht jetzt in Deutschland umher, um das Oberammergauer Passionsspiel in gekürzter und geänderter Form zur Darstellung zu bringen.

* **[Aus der Petersburger Gesellschaft.]** Dem XIX. Siècle wird aus Petersburg vom 16. d. berichtet: Die hiesige Gesellschaft spricht im Augenblicke von nichts anderem als dem Selbstmordversuche, den Baronesse Marie v. Waldenzahm, die kaum dreißigjährige Wittwe eines kaiserlichen Gardecapitäns, dieser Tage auf ihrem Landsitze Alexandrowsk, zwischen Schlüsselburg und Petersburg, verübte. Die Baronesse nahm eine größere Menge rothen Phosphors zu sich, konnte aber durch die rechtzeitige Dazwischenkunft eines Arztes gerettet werden. Ueber die Gründe, die sie zu dem Selbstmordversuche trieben, verweigert sie jegliche Auskunft. In der hiesigen Gesellschaft bringt man denselben wohl nicht mit Unrecht mit dem plötzlichen Aufhören eines Liebesverhältnisses in Zusammenhang, das zwischen der schönen Baronesse und einem Prinzen von kaiserlichem Geblüte bestanden haben soll.

* **[Meran]**, der bekannte Kurort für Lungenleidende, ist in Folge der Nachrichten über Kochs Entdeckung fast verödet; der größte Theil der Kurgäste ist nach Berlin abgereist. Eine daselbst schon für unrettbar erklärte Frau, die sich trotzdem nach Berlin begab, starb unterwegs.

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 19. November. Der Hamburger Dampfer „Cuxhaven" stieß im Hooglekanal mit dem Dampfer „Equity" zusammen, so daß man sich genöthigt sah, um das Untersinken des schwer beschädigten „Cuxhaven" zu verhindern, denselben auflaufen zu lassen.

Fredrikshald, 15. November. Die gestern hier angekommene Brigg „Jenny" ist unweit der holländischen Küste mit dem holländischen Fischerfahrzeug „De Hoop" in Collision gewesen, hat die gesammte aus 14 Mann bestehende Besatzung des letzteren aufgenommen und dieselbe hier gelandet.

Dungeneß, 18. November. Zwischen Hythe und Dungeneß hat sich ein schwerer Schiffsunfall ereignet. Ungefähr 3 englische Meilen von Hythe wurde gestern Morgen eine gesunkene Bark gesehen, welche in Collision gewesen sein soll. Von der Mannschaft hat man bis jetzt nichts gehört. Eine heute hier angetriebene Schiffsglocke stammt vermuthlich aus dem verunglückten Schiffe. Es sollen Taucher zur Aufklärung des Unfalls abgeschickt werden.

Standesamt vom 20. November.

Geburten: Kanzlei-Diätar Gottlieb Kusser, T. — Briefträger Johann Mangeit, T. — Concertmeister Louis Herrmann, T. — Schneidergesell Gustav Grube, S. — Tischlergesell Michael Müller, T. — Schlossergesell Bernhard Schilg, S. — Dampfbootführer Emil Liebsch, S. — Schlossergesell Adolf Schindowski, T. — Schlossergeselle Gottfried Spielmann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schriftsetzer Ernst Wilhelm Scheffler in Kassel und Bertha Anna Sofie Rohlhoff in Marienburg. — Kaufmann Dietrich Janzen in Kahnase und Emilie Neufeld in Sandhof. — Schmiedegeselle Emil Julius Wenzel und Marie Rosalie Luise Stamm.

Heirathen: Bureau-Vorsteher bei der Amtsanwaltschaft Adolf Franz Arghs und Maria Clara Schneider. — Maurergesell Karl Friedrich Robert Nowakewitz und Maria Langius. — Bäckergesell Gustav Adolf Rusch und Martha Johanna Riegler. — Postbote Ferdinand Gustav Dulny und Olga Martha Lehmann. — Kutscher Friedrich Grabowski und Maria Bertha Kopinski. — Bäckermeister Gustav Maschke und Wwe. Martha Franziska Pokrezkie, geb. Lechner.

Todesfälle: S. d. Arb. Wilhelm Krüger, todtgeb. — Fräul. Selma Gehrt, 31 J. — Frau Johanna Rosa Dorothea geb. Signal, 23 J. — Eigenthümer Karl Johann Kaminski, 41 J. — Schmiedegesellen Karl Georg Rathenow, 1 J. — Frau Franziska Weiher, geb. Hockrée, 60 J. — Unehel.: 2 S.

Baring Brothers.

Nichts schlimmer, als wenn im alten Rom der Schreckensruf ertönte: Fides sublata est de foro, das Vertrauen ist vom Markte verschwunden! Eine ähnliche Wirkung muß in England und über dessen Grenzen hinaus die schier unglaubliche Nachricht üben, daß ein Welthaus wie Baring Brothers nicht im Stande sei, aus eigener Kraft seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Wer hätte eine solche Vermuthung vor drei Monaten aussprechen dürfen, ohne die ernstesten Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit gelten lassen zu müssen? Und heute schwanken die Meinungen nur zwischen der Möglichkeit ausreichender Hilfe und der Wahrscheinlichkeit des Sturzes. Die eine Meldung steht mit der anderen immer in Widerspruch, ein sicherer Beweis, daß es noch an der nöthigen Klarheit mangelt. Und wie sollte es anders sein, da sich die thatsächliche Bedeutung der geschäftlichen Beziehungen eines Hauses wie Baring Brothers nicht in wenigen Tagen mit Sicherheit schätzen läßt!

Es giebt — schreibt die „Voss. Ztg." — keine andere Firma auf dem Erdenrund, die in annähernd dem Maße allenthalben die vielseitigsten Geschäfte unterhalten hätte; bei ihr ist Geldgeberin für Staaten, Banken, Tausende von Geschäftsleuten; bei ihr suchen Baumwollenspinner, Brauereien, Waffenfabrikanten, Kaufleute; in Amerika betrieb sie im riesigen Umfange Baumwollenhandel und Tabakbau; auf Cuba hat sie große Tabakpflanzungen; Zucker, Reis und andere Colonialwaaren producirt sie selbst; sie führt ein und aus, kauft und verkauft; ihre Schiffe furchen die Weltmeere; sie hat ihre Niederlassungen und Vertreter in allen Ländern, in denen das britische Banner weht, und wo immer dem Handel neue Bahnen gewiesen werden. Die Geldvermittelung für Südamerika lag ganz vorwiegend in den Händen von Baring Brothers. Allein die gegenwärtig nicht in Geld umzusetzenden Anlagen werden auf über achthundert Millionen Mark beziffert. Das will etwas besagen, wenn man bedenkt, daß die fünf größten Banken Berlins, Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Deutsche Bank, Dresdener Bank und Berliner Handelsgesellschaft zusammen nur ein Grundkapital von 340 Millionen Mk. aufweisen. Das Vermögen des Hauses Baring wurde schon im Jahre 1860 in Wageners Staats- und Gesellschafts-Lexikon auf 15 Millionen Pfund, mithin ungefähr so viel wie das Grundkapital jener fünf Banken beträgt, angegeben, hat sich aber im letzten Menschenalter ohne Zweifel verdoppelt und verdreifacht.

Daß die Bank wie die Regierung von England alle Hebel ansetzen müssen, um den vollständigen Sturz eines solchen Hauses zu verhüten, liegt auf der Hand. Darum die verblüffenden Erscheinungen, auf welche wir bereits hingewiesen haben. Die Bank, welche die Goldbewegung für die ganze Handelswelt regelte, ist genöthigt, Millionen und Millionen Pfund gegen Zins aus Paris und Petersburg zu borgen, und schon spricht man von einer Aenderung des Bankgesetzes, von der Ausgabe von zehn Millionen Noten über ein Pfund. Seltsam, daß es ein Baring, einer der Inhaber des Bankgeschäftes, war, der am Ende des vorigen Jahrhunderts im Unterhause den Antrag stellte und durchsetzte, daß die Bank die Erlaubniß erlangte, die Einlösung ihrer Noten bis 6 Monate nach der Beendigung des Krieges auszusetzen und Noten zu einem Pfund Sterling auszugeben. Der Antragsteller Francis Baring, der Sohn des Gründers der Firma, die seit 1770 in London besteht — der Vater war 1745 in England eingewandert und hatte sich in Exeter niedergelassen, der Großvater war der Pastor Baring an St. Ansgarii in Bremen — erhielt die Würde eines Baronet. Eine ganze Reihe von Barings hat höchste Stellen im Ministerium eingenommen, bald als Finanzminister, bald als Handelsminister, bald als erste Lords der Admiralität. Die Lords Ashburton of Ashburton, Northbrook und Revelstoke sind Barings. Die letzte Verleihung der Peerswürde an einen Baring geschah vor wenigen Jahren als Anerkennung für die Leistungen Sir Evelyn Barings um die ägyptische Conversion. Andere Mitglieder der Familie Baring haben Jahrzehnte hindurch im Unterhause gesessen.

Es ist begreiflich, daß das Ende gerade dieser Firma, trotzdem sie sich unverantwortlicher Leichtfertigkeiten und Maßlosigkeiten schuldig gemacht hat, allenthalben weit mehr Mitgefühl als Schadenfreude erregt. Waren doch die Barings echt „königliche Kaufleute"! Erinnerten doch sie in erster Linie an Schillers Wort: „Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen geht er; doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an" — ein Wort, an dem nichts geändert wird, auch wenn die größten Kaufleute der Erde den Wechselfällen des Geschickes unterliegen.

*

Die Firma Baring bildet natürlich jetzt das Hauptgesprächsthema der Geschäftswelt in London. Schon als Familie sind die Barings die interessantesten unter den Handelsfürsten Englands. Keine zweite hat so viele interessante Charakterköpfe aufzuweisen. Vielleicht war das eben ihr Unglück. Die Barings galten von jeher als sehr freigebig; es giebt keine Sammlung, bei der sie nicht in der ersten Reihe der Gebenden gestanden hätten. Zur Zeit der irischen Hungersnoth (1845/46) gab die Firma 5000 Pfund, Alexander Baring (Lord Ashburton) für seine Person 30 000 Pfund (ca. 600 000 Mk.). Thomas und Alexander waren unermüdlich im Wohlthun und Geben, dabei aber als echte Vollblut-Engländer mehr als excentrisch. Thomas liebte es, Hundertpfundnoten armen Familien, die unterstützungsbedürftig waren, selbst ins Haus zu bringen; aber wehe denen, die ihm dankten oder ihn später auch nur mit einem Gruß belästigten! Als er einmal beim Eintreten in die elende Stube einer armen Familie seinen Hut an der Thüre anstieß, schickte er sofort nach einem neuen Hut, ließ eine Hundertpfundnote wechseln, zog den Preis des Hutes ab, gab den Rest den Armen, die ihn nie gesehen hatten und die er nie gesehen hatte, und sagte im Fortgehen: „Den alten Hut können Sie behalten." — „Was soll ich mit einem solchen Hut machen", sagte der Unterstützte, „der ist zu vornehm für mich". — „Well", erwiderte Thomas, „da haben Sie recht, da nehme ich ihn mit. Er wird vielleicht noch zu repariren sein." Und mit dem zerdrückten Hut in der Hand ging er zu seinem Wagen zurück. Auch Alexander leistete Einiges auf dem Gebiete der Excentricität. Er pflegte, wie das „N. W. Tgbl." berichtet, in seinem Club Whist zu spielen. Ein pensionirter Oberst war sein Partner; dieser hatte sein Geld irgend einer Bank anvertraut, die Bank fallirte, der Oberst war ruinirt und wollte sich aus der Gesellschaft zurückziehen und aus dem Club austreten. Alexander Baring erkundigte sich um die näheren Umstände und trat dann, sobald er erfahren hatte, eines schönen Morgens in die Wohnung des Obersten fluchend und tobend ein über den „verdammten Egoisten", der ihm seine Abendpartie verderbe. Der Oberst entschuldigte sich mit veränderten Umständen u. s. w. Alexander übergab ihm darauf den Empfangschein einer Bank, bei der er für ihn 20 000 Pfund — so viel hatte der Oberst besessen — deponirt hatte! Der Oberst bat ihn, wenigstens zu gestatten, daß er den Betrag bei Baring deponire. „No, Colonel", war die Antwort. „Sie sind ein guter Freund im Spiele, aber ein schlechter im Geschäft." Und so blieb es bei der Bestimmung des seltsamen Spielgenossen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Novbr. Oesterr. Banknoten 176,10. Russ. Banknoten 241,25. Warschau kurz 241,00.

Frankfurt, 20. Nov. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 258, Franzosen 208 1/8, Lombarden 117 5/8, ungar. 4% Goldrente 88,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: fester.

Wien, 20. Nov. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 294,25, Franzosen 235,75, Lombarden 133,00, Galizier 200,25, ungar. 4% Goldrente 100,95. Tendenz: fest.

Paris, 20. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,45, 3% Rente 94,62 1/2, ungar. 4% Goldrente 89,25, Franzosen 538,75, Lombarden 306,25, Türken 17,90, Aegypter 481,25. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,00, weißer Zucker per Okt. 35,12 1/2, per Novbr. 35,25, per Okt.-Jan. 35,87 1/2, per Jan.-April 36,50. Tendenz: träge.

London, 20. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 94 3/8, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97, Türken 17 5/8, ungar. 4% Goldrente 88 1/2, Aegypter 94 1/8. Platzdiscont 6 1/2. — Tendenz: fest. — Die günstige Stimmung dauert fort trotz Versuchen, Gerüchte über angeblich zu erwartende Zahlungseinstellungen aufs neue zu colportiren. In Bankierkreisen finden diese Gerüchte entschieden Widerspruch. Südamerikanische Werthe besser. Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 12 1/8. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. November. Wechsel auf London 3 M. 83,70, 2. Orientanleihe 102 1/8, 3. Orientanleihe 103 1/4.

London, 20. Novbr. (Telegramm.) An der Börse ist eine bessere Stimmung andauernd. In den Kreisen der Haute finance hegt man jetzt günstigere Anschauungen bezüglich der nächsten Liquidation.

Liverpool, 19. Novbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge. Amerikaner 1/16 niedriger. Middl. amerikanische Lieferungen: per Nov.-Dez. 5 5/64, per Dezbr.-Januar 5 5/64, per Jan.-Febr. 5 11/64, per Febr.-März 5 7/32, per März-April 5 17/64, per April-Mai 5 19/64, per Juni-Juli 5 3/8, per Juli-August 5 13/32, per August-Septbr. 5 15/16 d. Alles Käuferpreise.

Newyork, 19. Novbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,79, Cable-Transfers 4,89, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,26 1/4, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 1/8, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 69, Central-Pacific-Actien 27, Chicago- u. North-Western-Act. 103 1/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 46 3/4, Illinois-Central-Act. 96, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 104 1/4, Louisville- und Nashville-Actien 69 1/2, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 17 5/8, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 98, New. Central- u. Hudson-River-Actien 99, Northern-Pacific-Preferred-Act. 60, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49, Philadelphia- u. Reading-Actien 30, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 26 1/2, Union-Pacific-Actien 45 3/8, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 17 1/8, Silber-Bullion 97 3/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 20. November. Stimmung: ruhig.. Heutiger Werth ist 11,90 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 20. Nov. Mittags. Stimmung: schwach. Novbr. 12,20 M Käufer, Dezbr. 12,27 1/2 M do., Januar 12,40 M do., Januar-März 12,60 M do., März 12,75 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Novbr. 12,20 M Käufer, Dezember 12,27 1/2 M do., Januar 12,45 M do., Januar-März 12,62 1/2 M do., März 12,75 M do.

Bankwesen.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank. Wie aus dem Inseratentheile der heutigen Nummer ersichtlich, sind die noch umlaufenden mit einem Zuschlage von 10 % rückzahlbaren, a 5 %, 4 1/2 und 4 % verzinslichen Pfandbriefe dieser Bank zur Rückzahlung a 110 % per 1. Juli 1891 gekündigt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. November. **Wind:** WzS.

Angekommen: George Linck, Niemann, Barrow, Kalksteine.

Im Ankommen: Brigg „Gustav".

Fremde.

Hotel du Nord. Gürbüch a. Hamburg, Bernhardt a. London, Lindemann, Jacubowski a. Berlin, Rößler a. Dresden, Wolff a. Köln, Schneidemühl a. Neuteich, Krüger a. Braunschweig, Kopp a. Stuttgart, Rinas a. Warschau, Kohn, Goldstein a. Berlin, Jampoller, Liachowski, Schleimer a. Königsberg, Ahlheim a. Worms, Ostwald, Story a. Berlin, Dunker a. Hanau, v. Wuthenau a. Poledno, Kaufleute. Bätcke a. Hamburg, Fabrikant. Schüler a. Pr. Stargard, Sachs a. Berlin, Majore. Rohrscheidt a. Pr. Stargard, Pr.-Lieutenant. Dr. Hirschberg a. Schönbaum, Arzt. Geiger a. Tilsit, Fürstenberg a. Gumbinnen, Rettig a. Königsberg, Brauereibesitzer. Olsen nebst Gemahlin a. Christiania, Capitän. Pohl, König a. Schönbaum, Apotheker. du Bonis a. Dalwin, Rittergutsbesitzer. v. Dewitz nebst Gemahlin a. Gr. Jauth, Rittergutsbesitzer und Rittmeister. Richter a. Berlin, Bankier.

Hotel de Berlin. Excellenz v. Kczewski nebst Gemahlin und Frl. Töchter a. Graudenz. Frl. Burmeister a. Mülbanz. Graf Brockdorff-Ahlefeld a. Chinow, Rittmeister Jochheim a. Kolkau, Hauptmann Rümker aus Kokoschken, Frau Mac Lean a. Roschau, v. Tiedemann nebst Frl. Töchter a. Russoschin, Rittergutsbesitzer. Kolshorn a. Meseritz, Landwirth. Rosenberg a. Hannover, Berrmann a. Olmütz, Zarncke a. Cöslin, Bähnisch aus Berlin, Meyer a. Leipzig, Herrmann a. Erfurt, Levy, Hennig a. Chemnitz, Löwenherz a. Lemberg, Wocke a Darmstadt, Landsberger a. Berlin, Ottow a. Löcknitz, Spierling a. Magdeburg, Blumenreich a. Hannover, Busching a. Limbach, Hauck a. Hamburg, Heumann aus Kulmbach, Lürssen a. London, Bergmann a. Wien, Schönfeld a. Berlin, Kaufleute.

Walters Hotel. Dr. Schneider a. Berlin, Geheimer Ober-Regierungs-Rath. Dr. Sachse a. Berlin, Schulrath. Baum a. Marienwerder, Oberstaatsanwalt. Sack a. Königsberg, Gewerberath. Lewerenz aus Bresin, kgl. Amtsrath. Bölcke n. Gem. a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Wiedemann n. Fam. aus Danzig, Hauptmann. Engler aus Hallar, Hauptmann d. L. Frau Excellenz v. Kleist n. Frls. Töchter a. Rheinfeld. v. Kries aus Pr. Stargard, Lieutenant des 1. Leib-Husaren-Regts. v. Kries a. Pr. Stargard, Lieutenant des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 36. Totenhöfer aus Buschkau, Landwirth. Ziehm n. Gem. a. Adl. Liebenau, Gutsbesitzer. Kobligk n. Gem. aus Danzig, kaiserl. Post-Inspector. Preisler a. Berlin, Architect. Fölsing a. Berlin, Sander n. Gem. a. Braunschweig, Modes a. Leipzig, Renn aus Darmstadt, Abramowski a. Elbing, Schuleit a. Berlin, Heinemann a. Breslau, Meyer a. Stettin, Wiesinger, Weinszieher a. Berlin, Neuendorff aus Münster, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Büttner a. Berlin, Haase a. Tilsit, Machstefes a. Breslau, Schöttler a. Augsburg, Bertog a. Halberstadt, Lichtnegger a. Barmen, Billert a. Paris, Schubert a. Leipzig, Bosse a. Breslau, Conradi a. Hannover, Görke a. Mühlheim, Kaufleute. Söncke a. Schönwalde, Achilles a. Waaren, A. Nieß nebst Familie aus Damerau, B. Nieß a. Königshof, Holtz a. Schönwerder, Losekant a. Wurzen, Philippsen a. Kriefkohl, Wessel a. Stüblau, Janzen nebst Familie a. Orloff, Gutsbesitzer. Philippsen a. Stüblau, Lieutenant und Gutsbes. Körnig a. Bromberg, Zimmermeister.

Hotel Deutsches Haus. Fürst a. Berlin, Radien a. Graudenz, Schulz a. Kulm, Opiolla a. Danzig, Kaufmann a. Magdeburg, Meinhardt a. Berlin, Behr a. Hammerstein, Pieczek a. Berlin, Kaufleute. Hill a. Chekken, Hintz a. Rauden, Gutsbesitzer. Meyer a. Berlin, Journalist.

Hotel drei Mohren. Pertz n. Gem. aus Wilhelmshaven, Premier-Lieutenant. Siber a. Stettin, Director. Zimmermann a. Pr. Stargard, Gutsbes. Oppenheimer a. Mannheim, Wenzel a. Leipzig, Hoff a. Haynau, Krause a. Breslau, Liebert, Bärwald a. Berlin, Dietrich aus Ratingen, Ebert a. Breslau, Zappe a. Berlin, Großheim a. Dresden, v. Homeyer a. Berlin, Herz a. Luxemburg, Bohrer a. Idar, Häuser a. Rheydt, Wencekowski aus Breslau, Tebbenhoff aus Görlitz, Neumann a. Berlin, Kowalewski a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Suppentafeln, Erbswurst,
Hafergrütze, Hafermehl,
Erbsen-, Bohnen-, Linsen-Mehl, Tapioka etc. etc.
Dörrgemüse. Julienne.

Hohenlohe'sche Suppeneinlagen.

Dieselben sind wegen der Höhenlage und der Art des landwirthschaftlichen Betriebs der Gegend v. seltenem Wohlgeschmack und höchster Nährkraft, worauf die zahlreichen ärztl. Anerkennungen zurückzuführen sind.

(Man achte genau auf die Firma **Hohenlohe'sche Präservenfabrik Gerabronn,** Württemberg.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Brodbänkengasse, Blatt 20, auf den Namen des Kaufmanns **Ludwig Olsen** eingetragene, zu Danzig belegene Grundstück

am 5. Januar 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,0365 Hektar zur Grundsteuer mit 3400 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII, Pfefferstadt, Zimmer 43 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrende Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5280

am 6. Januar 1891,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 13. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Gr. Guckczyn Band III, Blatt 32 und Band IV, Blatt 45, auf den Namen der Eigenthümer **Friedrich** und **Dorothea Friederike Wilhelmine geb. Lubitz-Rebeschkeschen** Eheleute eingetragenen, zu Groß Guckczyn belegenen Grundstücke

am 17. Dezember 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,13 bezw. 8,97 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 52,30 Ar bezw. 1,1650 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 bezw. 24 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, Grundbuchartikels, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. Dezember 1890,

Mittags 12 Uhr,

an obiger Gerichtsstelle verkündet werden. (5040

Danzig, den 6. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die im Grundbuche von Guhringen, Band I, Blatt 4, auf den Namen des Rentiers **Wilhelm Fechter** eingetragenen, zu Guhringen belegenen Grundstücke

am 20. Dezember 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 383 71/100 Reinertrag und einer Fläche von 95,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5835

am 22. Dezember 1890,

Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, verkündet werden.

Rosenberg Wpr., 15. Oktbr. 1890.

Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. ist am 18. November 1890 in das diesseitige Handels-Registers zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 48 eingetragen, daß der Kaufmann **Nagel** hier für seine Ehe mit **Laura,** geb. **Struebing,** durch Vertrag vom 30. Oktober 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (7542

Dirschau, 17. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. ist am 18. November 1890 die unter der gemeinschaftlichen Firma

W. Moews & Co.

seit dem 24. September 1890 aus den Kaufleuten

1. Kaufmann **Waldemar Moews,**
2. Kaufmann **Hugo Schreiber,**

beide zu **Dirschau,**

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Handels-Gesellschafts-Register unter Nr. 18 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Dirschau ihren Sitz hat und daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft beiden Gesellschaftern zustehe. (7543

Dirschau, den 17. Novbr. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. November 1890 ist in unser Firmenregister bei der unter Nr. 138 eingetragenen Firma **Gustav Zittlau** heute Folgendes eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 13. November 1890.

Tiegenhof, d. 14. Novbr. 1890.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Gesellschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei der unter Nr. 18 eingetragenen Handels-Gesellschaft **Bernhard Cohn zu Strasburg** heute vermerkt, daß der Mitinhaber Kaufmann **Bernhard Cohn** von hier aus der Gesellschaft ausgetreten ist.

Strasburg, d. 12. Novbr. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die städtischen Krankenanstalten soll ein Transportwagen für Wäsche beschafft werden.

Reflectanten werden ersucht versiegelte Offerten bis **Sonnabend, den 29. November cr., Vormittags 10 Uhr,** im I. Geschäftsbureau des Magistrats im Rathhause hierselbst abzugeben, woselbst auch die Bedingungen für die Ausführung eingesehen werden können. (7530

Danzig, den 17. November 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von 10 000 cbm Kies für die Geleis-Unterhaltung soll vergeben werden. Derselbe ist entweder unmittelbar in Kieszüge zu verladen oder in großen Haufen auf einem Bahnhof anzufahren. Die Bedingungen können bei der unterzeichneten Dienststelle eingesehen oder vom Bureau-Vorsteher Gramse daselbst gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 M bezogen werden.

Der Zuschlag erfolgt nur an solche Unternehmer, welche sich über ihre Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse aus neuerer Zeit genügend ausweisen. Angebote sind versiegelt unter der Aufschrift „Angebot auf die Lieferung von Kies" bis zum 3. Dezember 1890 an welchem Tage Vormittags 10 Uhr die Eröffnung derselben erfolgen wird, an die Eisenbahn-Bauinspektion Elbing I, porto- und bestellgeldfrei **unter Beifügung von Proben** einzusenden.

Angebote, welchen die vorgeschriebenen mit Namenszug und Siegel versehenen Proben nicht beigefügt sind, werden beim Verding nicht zugelassen.

Die Bedingungen sind durch Namensunterschrift an den besonders kenntlich gemachten Stellen einzeln anzuerkennen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Elbing, d. 17. November 1890.

Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector (7493

C. Winde.

Kölner Dombau-Lotterie.

Alle Gewinne in baarem Geld.

Hauptgewinn 75000 Mark.

Loose a 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung".

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs- und sonstigen Wirthschaftsbedürfnisse für das hiesige Gerichtsgefängniß für den Zeitraum vom 1. Januar bis ultimo März 1891 und zwar circa:

230	Kilo	Reis,
310	„	Graupen,
200	„	Roggenmehl,
375	„	Gerstengrütze,
230	„	Hafergrütze,
25	„	Weizenmehl,
300	„	Salz,
230	„	Speck,
50	„	Schweinefleisch,
415	„	Rindfleisch,
5	„	Butter,
100	„	Wrucken,
100	„	Weißkohl,
150	„	Sauerkohl,
9000	„	Kartoffeln,
700	„	Erbsen,
800	„	Roggenfeinbrod,
5600	„	Roggenschrotbrod,
150	Liter	Milch,
3	Kilo	Gries,
3	„	Perlengraupen,
2	„	Nudeln,
5	„	Lorbeerlaub u. Gewürze,
100	„	grüne Seife,
15	„	Talgseife,
10	„	Soda,

soll im Wege der Submission vergeben, ebenso auch die Küchenabfälle für den erwähnten Zeitraum verkauft werden.

Termin hierzu ist auf den

8. Dezember 1890

Vorm. 9 Uhr,

im Gerichts-Gefängnisse anberaumt.

Versiegelte Offerten nebst Proben werden bis zum Beginn des Termins daselbst entgegengenommen, auch sind die Lieferungsbedingungen bezw. die Bedingungen über Abnahme der Küchenabfälle dort einzusehen.

Marienburg, 17. Novbr. 1890.

Der Gefängniß-Vorsteher.

Der Abbruch des in Bastion Wolf — Danzig — befindlichen Pallisadenschuppens und das Fortschaffen der in dem Schuppen lagernden Bestände nach Bastion Aussprung sollen öffentlich verdungen werden.

Verdingungstermin

Sonnabend, 22. Novbr.

Vormittags 11 Uhr,

im Dienstzimmer des Unterzeichneten, Hinterm Lazareth 1 part.

Anschlagsauszüge und Bedingungen sind werktäglich gegen Erlegung von 1,25 M Schreibgebühr ebendaselbst zu beziehen. (7393

Der Garnison-Bauinspektor. Fehlhaber.



Dampfer Wanda, Capt. Goetz, ladet hier und in Neufahrwasser bis Sonnabend Abend nach

Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz. (7580

Gebr. Harder.

Sonnabend, d. 22. Nov. 1890, Abends 8½ Uhr:

Generalversammlung der Deutschen Colonial-Gesellschaft, Abthlg. Danzig,

in der Restauration

„Zum Luftdichten".

Tagesordnung:

1. Circular-Schreiben des Fürsten Hohenlohe-Langenberg über die Zukunftsaufgabe der Gesellschaft.
2. Antrag der Abthlg. Dresden betr. Organisationsveränderung.
3. Ausschuß-Sitzungs-Bericht vom 21. 10. 90. u. a. m.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um zahlreichen Besuch

Der (7475

Abtheilungs-Vorstand.

Das im Selbst-Verlage von Gustav Schallehn, Magdeburg, erschienene, auch d. jede Buchhandlung zu beziehende Werk

„Mein und Dein"

erhält den neuesten leichtfaßlichsten Lehrgang z. Erlernung d. einfachen gewerblich-bürgerlichen **Buchführung d. d. Schulen u. z. Selbst-Unterricht f. alle Stände u.** Berufe, namentlich f. **Landwirthe, Handwerker, Gewerbetreibende** a. A.; desgl. für **Kaufmannslehrlinge** (gelegentl. Aneignung einer guten Handschrift), sowie zur Ertheilung von **Privat-Unterricht** 2c. Das Werk dürfte somit auch als **Geburtstags-, Fest- u. Confirmationsspende** sehr geeignet sein. Preise, Prospecte 2c. gratis und franco. (4358

Pfr. Senft's Vorbereitungs-Institut

zu Schönsee W/Pr.

Garantirt sicherste Vorbereitung zum Einjähr-Freiw.-, Fähnrichs- und Postgehülfen-Examen, sowie für alle Gymnasialclassen bei individuellster Behandlung. Jahres- u. ½-Jahrescurse. Eigenes Anstaltsgebäude mit grossem Garten vis-à-vis dem Bahnhofe. Prospecte gratis u. franco.

Unsere **General-Agentur** für die Provinz Westpreußen haben wir

Johannes Witt

in Danzig, Jopengasse Nr. 7, übertragen.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. H.

Der vollziehende Director.

V. Müller. (7550

Wildhandlung: Sämmtliche Wildgattung. u. zah. Geflügel frisch vorhanden, Hasen (auch gespickt) vorr. **E. Koch,** Gr. Wollweberg. 26.

Kostenfreie Anschläge für den zu bauenden Schul-Bau eines artesischen oder anderen Brunnens nimmt bis Ende dieses Monats entgegen (7370

die Gr. Saalau'er Schule.

Vögel — Affen

Geweih, Preisliste, reich-illustrirt, interessant für Thierfreunde, sendet geg. Einsendung von 20 ₰ in Marken (7282

H. Kumß, Warmbrnn.

Welt-Versandgesch. lebend. Thiere.

Californischer „Graziella" Portwein ist nach Ansicht zahlr. Aerzte das beste Stärkungsmittel für

Kranke

und Reconvalescenten. Der Wein ist u. Garant. reiner Traubensaft.

Niederlage bei Herren:

H. Beck, Poggenpfuhl 92,
A. Dethloff, Schmiedegasse 28,
A. Karow, Poggenpfuhl 73,
R. Kreisel, Brodbänkengasse 51,
A. G. Rosien, Gr. Schwalbeng. 15a.

Californische Wein-Gesellschaft, Bremen. (4156

Ungarweine.

Vorzügliche Marken, für Echtheit garantirt, in Fäßchen von circa 4 Liter Inhalt, Porto und steuerfrei per Post. (4509

Oberunger herb v.	M	7,45— 8,70
Rothwein herb v.	„	6,70— 7,70
Ruster süß von	„	7,70— 8,50
Roth süß von	„	7,20— 9,70
Tokaner stocksüß v.	„	10,20—12,00

In Fäßchen von 15 Liter aufwärts, per Fracht billigere Preise.

W. Groß, Wein-Export, Jägerndorf, Oesterreich.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse No. 38, Friedrich Bornemann u. Sohn, Pianofabrik. (7353

Carbon-Natron-Ofen, rauch- u. geruchlos oh. Schornstein brennend angeheizt frei tragb. Die Oefen sind behördlich auch da gestattet, wo sonst Feuerungsanlage untersagt ist. Zwei Construktionen: a. für **unbewohnte Räume,** b. mit Circulation für **Wohnräume.** — Mit gold. und Staatsmed. prämiirt. — Eleg. Ofen a. ca. 1 m hoch, incl. Füllung für ca. 2 Mon. 30 M. Prosp. gratis. Rudolph Mischke, Danzig, Langgasse 5, u. A. Nieske, Dresden. (4165

REELLE Geld-Darlehne in 48 Stunden. Giros, 44, rue Alexandre Dumas, Paris.

Die besten **Daber'schen Speisekartoffeln** offerirt M 2,40 franco Haus, waggonweise billiger, (7469

Franz v. Struszynski, Poggenpfuhl 62^I

1000 Ctr. Stroh,

ab Danzig oder Lusin werden vom **Dom. Lewinno** bei Smazin, Kreis Neustadt Westpr., zu kaufen gesucht. (7588

Sprungfähige, schön geformte, schwarzscheckige,

holländische

Zuchtbullen,

10 bis 18 Monate alt, und noch einige

Rambouillet-Vollblut-Böcke

stehen in Genslau p. Rambeltsch, Bahnhof Hohenstein, zum Verkauf. (7182

Die Gutsverwaltung.

Laden.

Breitgasse 122, Ecke Jungferg., ist das Ladenlokal (gegenwärtig Uhrengesch.) pass. f. jede Branche, p. 1. Januar od. später zu verm. Auf Wunsch auch Wohnung im Hause. Näheres Schmiedegasse 10 im Comtoir, Vorm. 10—12 Uhr. (6971

Ein **trockener, gewölbter, hoher Keller** (mit Wasserleitung) ist sofort zu vermiethen.

Offerten unter H. 124 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Der gute Kamerad,

Volks-Kalender für das Jahr 1891,

Preis 50 ₰,

ist soeben erschienen, bei **A. W. Kafemann** zu haben, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Inhalt:

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin mit den königlichen Prinzen. Der Kalendermacher von Albert Träger. Kalendarium mit Räthseln, Recepten 2c. und 12 Notizblättern nebst Inseraten. Die Finsternisse des Jahres 1891. Tafel der Europäischen Regentenhäuser. Es zogen drei Burschen. Das Schützenliesl, Erzählung. Ein Entschuldigungszettel. Begründet. Gemüthlich. Villa Rosalia. (Bild dazu). Gute Kriegskameraden sind treue Reichsfreunde. Räthsel. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein. Fridolin, oder eine Treppe tiefer. William Lloyd Garrison, ein amerikanischer Freiheitskämpfer. Buchstabenräthsel. Criminalistische Talente. Zifferblatträthsel. Was ich auf meiner Ferienreise auf der Schwarzwaldbahn erfuhr. Trost im Unglück. Schwarzwälder Bäuerin **(Bild mit Text zu Seite 86).** Das Kaiser Friedrich-Kinderheim in Bornstedt. Verwandlungs-Aufgabe. Ei, Ei, Herr Falb **(Bild mit Text).** Wahre und falsche Ehre. Ein Kapitel über das Sparen. Die Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reiches, (Fortsetzung aus 1890). „Und trotz der Kosacken." (Text zu den Bildern Seite 138 u. 139). Deutschland 1840, (Eine erfüllte Weissagung). Wie der deutsche Kaiser spazieren fährt. Wie der russische Czar reist. Die erste Hülfe bei Unglücksfällen. Was willst Du mehr. In den Hundstagen. Der „Mann aus dem Volk" oder trau, schau, wem? Geschichtliche Uebersicht. Auflösung der Räthsel aus 1890.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Wir kündigen hiermit unsere restlichen mit einem Zuschlag von 10 % rückzahlbaren Hypothekenbriefe — 5 % Em. II und IV, 4½ % Em. II, 4 % conv. Em. II — **zur Rückzahlung à 110 % pro 1. Juli 1891.**

Die Einlösung geschieht von dem genannten Tage ab gegen Einreichung der Stücke nebst Ausloosungsscheinen und der nach dem 1. Juli 1891 fälligen Coupons bei unserer Casse in Berlin und den bekannten Zahlstellen. (7554

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

F. Romeick. Schultz.

Hypotheken-Darlehne,

kündbar wie unkündbar, jeder beliebigen Höhe zum zeitgemäßen Zinsfuße (Regul. prompt u. schnell) für **Städte, Kreise, Gemeinden** aller Art, Molkereien unter ganz besonders günstigen Bedingungen, auch ht. d. Landschaft, vermittelt

7551) **Paul Bertling, Danzig.**

Ausverkauf zurückgesetzter Artikel.

N. T. Angerer,

Nr. 35. Langenmarkt Nr. 35.

Petersburger Gummischuhe,

nur bestes Fabrikat, empfiehlt

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21. (6187

Brehms Thierleben, Klassiker-Ausgaben, Weltgeschichten, Brockhaus, sowie Meyers Conversations-Lexikon

neueste Aufl. lief. sofort complet ohne Anzahlg. geg. monatl. Ratenzahlg. v. 3 resp. 5 M.

Gefl. Offerten erbittet **Fr. Kaulitz,** z. Z. Danzig, Hotel du Nord. Musterbände lege zur Ansicht vor. (7454

J. Hillebrand—Dirschau,

Niederlage u. Reparatur-Werkstatt landw. Maschinen, empfiehlt

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen (neu und gebraucht, zum Kauf und zur Miethe), **Göpeldreschmaschinen, Häckselmaschinen,** Schrotmühlen, Rübenschneider und Reinigungsmaschinen in verschiedenen Größen

zu billigen Preisen u. coul. Zahlungsbedingungen.

Cataloge grat. u. franco. Anfragen werden prompt beantwortet.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Zur Malerei

empfehle sämmtliche **Farben** und **Utensilien** (in Kasten und auch einzeln) zur Oel-, Aquarell-, Porzellan-, Chromo-, Bronce-, Emaille-, Pastell- u. Gouache-Malerei in nur echter **prima Qualität.**

Neue beste Platin-Holzbrenn-Apparate, Utensilienkasten zur **Kerbschnitzerei,** ferner: **weiße Holzwaaren zum Bemalen und zur Schnitzarbeit,** Thon- und Terra-Cotta-Waaren, Milchglasplatten, goldgrundirte Mal-Leinewand, Lederwaaren, **broncirte Schilde,** Wandteller zum Bemalen, Metallränder 2c. 2c.

1. Etage in 6 Sälen perm. Ausstellung v. Malereien aller Art.

Arthur Sander, Königsberg i. Pr.

Preislisten franco! (7441

Melzergasse 1, 2 Tr.,

werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Ein gut erhaltener, ziemlich neuer

Landauer

wird zu kaufen gesucht. Angebote unter 7453 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

1 Million-Heirath ist die beste!

Sie können noch zum Weihnachtsfest **reich, glücklich** und **passend** heirathen oder die Festtage zur Anbahnung so schön benutzen.

Sie erhalten sofort sehr reiche hochfeine **Heiraths-Vorschläge** in eminent großer Auswahl discret. Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. Für Damen frei. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61,** amtlich registrirt, einzige Institution d. Welt.

Heirath v. 3000 b. 3 Million bes. **Bureau-Journal, Berlin-Westend.** (Damen frei.)

15000 Mark

sind im April zu 4½ Proz. auf sichere Hypothek vom Selbstdarleiher zu vergeben. Bewerbungen sind unter B. D. an die Exped. d. Westpreuß. Volksblatts einzur.

Per 1. Januar suche ich für meine Dachpappenfabrik und Baumaterialien-Handlung ein. tücht. branchekundigen

jungen Mann,

welcher mit der dopp. Buchführ. u. Comtoirarbeiten vertraut sein muß. Die Stellung ist bei genüg. Leistungen dauernd. Off. m. Zeugniß-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen erbeten.

Robert Aron,

Bromberg. (7535

Für meine Eisenhandlung suche ich einen

Lehrling

mit nöthiger Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern. (7557

Jacob Lewinsohn,

Graudenz.

Eine schottische Fabrik eiserner

Schiffs-Nieten,

sucht einen tücht. in der Schiffsbau-Branche gut **eingeführten Agenten.** Bewerbungen adressire man an **A. Schoenfeld & Co., Glasgow.** (7489

Ein gewandter

Techniker

gesucht. Tagegelder bis 7,50 M und Zureisekosten.

Lebenslauf und Zeugnisse an

Reimer,

Garnison-Bauinspektor in Gumbinnen. (7553

Eine gepr. ev. mus. Erzieherin w. b. klein. Kind. Stell. z. 1. Jan. Offerten unter Nr. 7346 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Empf. e. vorzügl. Köchin, Anfangs 30er Jahre, die gut kocht, auch Hausarb. übernimmt, außerdem eine recht zuverlässige Kinderfrau. **A. Weinacht,** Brodbänkengasse 51. (7586

Stellen jed. Branche, überallhin. Fordern Sie per Karte **Stell.-Cour., Berlin-Westend.**

Ein erfahr. junger Kaufmann

sucht z. 1. Dez. o. Jan. Stell. im Compt. o. Lager e. Engros-Gesch. Adressen unter Nr. 7574 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine tüchtige Wirthin sucht Stellung bei einer alten Dame oder alten Herrn nur selbstständig die Wirthschaft zu führen. Gef. Adressen unter Nr. 100 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein geb. junges Mädchen, in der Wirthschaft sowohl wie in Handarbeiten erfahren, sucht zum 1. Dezember oder später Stellung zur Stütze der Hausfrau, am liebsten auf dem Lande. Offerten unter Nr. 7492 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine in gesetzten Jahren steh. Jungfer, welche in der feinen Schneiderei, Wäsche, Plätterei u. Krankenpflege erfahren ist, sucht als solche oder Stütze der Hausfrau zum 1. Januar Stellung. Gute Zeugn. stehen zur Verfügung. Auf hohes Gehalt wird weniger gesehen als auf gute Behandlung.

Offerten unter Nr. 7589 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Kaufmann, 27 Jahre alt, a. d. Getreide- u. Producten-br., in jeder Hinsicht tüchtig, m. d. Kundschaft vertraut, noch in leitender Stellung in größ. Handlungsh., sucht per 1. Januar 1891 als erster Buchhalter od. Reisender Engag. Gefl. Off. sub B. durch **G. L. Daube u. Co., Posen.** (7577

Ein fein möbl. Zimmer u. Kab. zu verm. Heiligegeistg. 68 prt.

18 607

kauft zurück

Die Expedition.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig